

## Ältere Menschen mit geistiger Behinderung, die kurz vor dem Gespräch in den Ruhestand getreten sind

### Gespräch mit Herrn A. (B)

Das Gespräch mit Herrn A. fand in einem kleinen Nebenzimmer in der Werkstatt für behinderte Menschen statt.

Herr A. sagte bei der Begrüßung, als das Tonband noch nicht lief, dass er im Ruhestand sei, denn er sei nun 65. Und es sei gut, dass er nun im Ruhestand sei, er sei gerne in den Ruhestand gegangen mit 65.

- G: Und wie alt sind Sie?  
 B: Ich bin 65. 65.  
 G: 65. Und Sie arbeiten nicht mehr?  
 B: Nein.  
 G: Sind also in Rente?  
 B: Ja.  
 G: Haben Sie denn gerne gearbeitet?  
 B: Ich hab gerne gearbeitet, ja.  
 G: Und was machen Sie denn jetzt, wo Sie nicht mehr arbeiten?  
 B: Also, ich hab, ich hab ganze Masse Termine, ich hab ganze Masse Freunde und ganze Masse Termine. Da muss ich mal, zuerst mal, wenn ich zum Arzt muss, Arzttermine. Dann muss ich dann zu meiner Hautärztin, die heißt Frau Doktor N., dann muss ich mal zum, na, zum Doktor P., das ist ein Nervenarzt. Dann muss ich mal zum Augenarzt hier. Dann war ich auch vor kurzem, haben die mir auch bei, bei der anderen hier, bei der Chirurgie hier, war ich auch hier bei der M. Ich habe auch immer viel Arzttermine.  
 G: Hmh.  
 B: Dann, und was ich so sonst noch mache. Ich habe viele Freunde hier und hab immer, hab immer gute Kontakte. Ich bin immer, also ich hole mir auch die Zeitung, ich hole mir auch die Radiozeitung, die Fernsehzeitung und die Hessische hole ich mir, die Hessische Zeitung. Und, und dann hole ich mir auch Zigaretten, hole ich mir, kaufe ich mir ein. Zigaretten. Und dann gehe ich da unten an den Bahnhof, da habe ich auch meine, meine ganzen Leute. Die freuen sich dann oft, wenn ich nachher hinkomme zum Bahnhof. Da ist eine Art so ein Spielclub, so Spielautomaten, aber spielen tue ich nicht. Wenn ich da hin komme, dann krieg ich erst mal eine Tasse Kaffee. Und dann, wenn, da steht auch, wo es, da ist ein Aufbau. Da haben sie so Tannenbäume hier oben. Und unten ist ein Tannenbaum und oben ist ein Tannenbaum und schön geschmückt hier. Und da, da gehe ich jetzt noch immer hin hier, dann trink ich da auch Kaffee. Den krieg ich immer kostenlos, umsonst.  
 G: Ah, ja?  
 B: Ich mach ja für die immer, hol immer viel ein.  
 G: Aha?  
 B: Die schicken mich dann mal zu REWE, Einkauf REWE. Dann schicken sie mich mal, dann schicken sie mich mal zum Beta-Grill, hol ich für die mal was zum Essen so, was alles so... Haben extra eine Speisekarte hier und so. Und da bleib ich dann da und hole immer was für die Leute zum Einkaufen. Die Zeitung bring ich auch immer hin, die Tageszeitung, was alles so läuft. Die haben mir, die haben mir alle gern. Jetzt will ich auch nicht mehr weg, nicht missen, nicht vermissen.  
 G: Dann kennen Sie ganz viele Leute?  
 B: Ja.  
 G: Kennen Sie auch noch Leute von der Werkstatt? Machen Sie mit denen auch was, so tagsüber?  
 B: Ja. Von der, von der, von der Werkstatt kenne ich auch Leute. Ich komme ja jeden Mittag komme ich hierher.  
 G: Aha?  
 B: Und Freunde habe ich hier auch. Erstmal hier, erst mal der, ich hab mal gearbeitet hier bei Herrn Sch. in der Küche, der Chefkoch ist der, der ist ja in der Küche hier.  
 G: Ja?  
 B: Und Freunde habe ich auch zum Beispiel hier. Einer ist der, mein Freund, der hier ist, heißt A. I.  
 G: Hmh.  
 B: Der ist, der ist aber in G. Der ist im Forsthaus ist der. Der ist im Forsthaus.  
 G: Hmh.  
 B: Der ist mein Freund. Der will mich wahrscheinlich am, am Sonnabend besuchen kommen, am Samstag will er mich.  
 G: Dann kriegen Sie auch viel Besuche?  
 B: Ja.  
 G: Und machen auch viel Besuche?  
 B: Ja.  
 G: Und machen Sie auch Ausflüge in die Umgebung?  
 B: Ja, ich geh schon mal spazieren. Aber Ausflüge kann ich Dir sagen. Wir fahren, fahren los nach W. Ich hab da auch, da ist auch jemand da, kenn ich auch, die heißt Frau S. L.. Und die macht mit uns Freizeiten. Und mit der Frau L., mit der S.L., da war ich mit. Letztes Mal war ich mit ihr. Da waren wir in Tirol. Da waren wir in Tirol. Da fahr ich wieder mit in den Urlaub. Wir machen aber auch viel da oben, wir klettern da hoch, in die Berge klettern.

- Da hab ich mir extra schon einen Stecken, einen großen Stock hier. Da machen wir Ausflüge mit der Frau L., wird gemacht.
- G: Und das machen Sie gerne?
- B: Mach ich gerne, ich fahr gerne. Ich mache gerne Reisen. Reisen tu ich gerne.
- G: Und so ins Kino gehen oder ins Theater?
- B: Ist mir nicht so. Ich guck lieber Fernseh.
- G: Und Sie haben gesagt, Sie gehen viel einholen für Leute. Haben Sie sonst noch so Aufgaben, was Sie so, so für andere Leute machen? Müssen Sie auch putzen beim Wohnen?
- B: Also, wo ich wohne, muss ich auch putzen.
- G: Also Hausarbeit müssen Sie machen?
- B: Nein. Das ist ganz was anderes. Also putzen muss ich nur Samstag oder Sonntag, Sonntag. Das Haus, die Küche, Küche putzen, dann das Bad und dann das Kämmerchen und den Flur noch und so. Aber putzen bei mir, im Zimmer, brauch ich nicht putzen, weil da eine Frau kommt von, von der Diakonie, die putzt bei mir. Morgen kommt zum Beispiel einer von der Diakonie, der heißt T., der kommt morgen, der tut mich duschen. Dann krieg ich neue, dann zieht er mich neue Wäsche an, dann. Rasieren tut er mich auch. Der kommt ja morgen. Und dann die Frau, die kommt, die macht bei mir, die macht immer sauber. Die kommt auch von der Diakonie. Von der S.
- G: Ah, ja? Und sind Sie so zufrieden mit Ihrem Leben? Haben Sie Spaß und Freude?
- B: Ich bin, ich bin zufrieden mit meinem Leben. Ich habe auch Freude an meinem Leben.
- G: Hmh. Also gefällt es Ihnen, so wie es ist?
- B: Ja.
- G: Würden Sie gern etwas anders haben? Würden Sie gern was verändern?
- B: Nein, gar nichts.
- G: Und wenn Sie wünschen könnten?
- B: Was wünschen? Ich möchte gerne, ich möchte gerne mal gern mal hin, wenn ein Schlagersänger kommt, möchte ich gerne mal hin. Das möchte ich mir gerne mal ansehen.
- G: Mhm.
- B: Mit dem mal sprechen, mit dem. So Autogramme haben und so. Von dem Autogramme möchte ich gerne haben. Mit dem, dem, das würde ich gerne mal sehen, mit der zusammenkommen mit den Schlagersängerinnen.
- G: Haben Sie da einen bestimmten, der Ihnen gefällt?
- B: Mir gefällt alle hier, zum Beispiel Nana Mouskuri oder die anderen alle, alle. Da würde ich gerne mal hin, möchte mir anhören.  
Und noch ganz was anderes.
- G: Ja?
- B: Ich sammle auch Ansichtskarten. Ansichtskarten so. Ich sammle Ansichtskarten.
- G: Aha.
- B: Und ich bin Liebhaber von Ansichtskarten. Und wenn man mir schreiben tut und so ...
- G: Soll ich mal eine schicken? Ja?
- B: Ja.

### Gespräch mit dem Mitarbeiter im Betreuten Wohnen (W) zu Herrn A.

Das Gespräch mit dem Mitarbeiter im Betreuten Wohnen wurde in einem kleinen Nebenzimmer der Werkstatt geführt.

- G: Wie lange kennen Sie Herrn A. bereits?
- W: Zehn Jahre.
- G: Zehn Jahre. Und wie alt ist Herr A.?
- W: 65, wird dieses Jahr 66.
- G: Wie würden Sie den Grad seiner geistigen Behinderung einschätzen? Eher als eine leichte oder eine mittelschwere oder eine schwere?
- W: Leichte.
- G: Und sind zusätzlich zur geistigen Behinderung auch sensorische Beeinträchtigungen da, wie z.B. Kurzsichtigkeit oder Schwerhörigkeit?
- W: Ja, also es ist eine Kurzsichtigkeit da. Schwerhörigkeit könnte ich nicht sagen. Aber er leidet auch an einem Glaukom, das ist so eine Augenerkrankung. Schwindelgefühle. Er hat zeitweise Kreislaufprobleme. Im Moment ist der allerdings relativ stabil. Ja. Ansonsten, also was das Nervensystem betrifft eben, ist er sehr aufgeregt, ganz oft. Wird auch schnell laut, was auch für die Mitbewohner ein Problem ist. Für ihn selber nicht so sehr wie für die Mitbewohner. Deshalb nimmt er auch relativ viel Beruhigungsmittel.  
Ja, er hat ein Gebiss. Er hat öfter Probleme mit dem Gebiss, mit der Haltbarkeit, das verrutscht sehr häufig aufgrund einer Anomalie des Kiefers. Es ist auch schwer anzufertigen, so dass es dauerhaft hält. Dies sind jetzt so die im wesentlichen, die gesundheitlichen Probleme, die mir bekannt sind. Außer dass er im Moment die Hand im Gips hat, weil er gestürzt ist.
- G: Wie würden Sie denn seinen Gesundheitszustand jetzt einschätzen? Als gut, als eher gut, als eher schlecht oder als schlecht?
- W: Eher gut. Gut, nicht weil Einschränkungen da sind, wobei ich halt diesen Maßstab anlege, dass behinderte Menschen ...
- G: ... eher ein anderes Level, äh, Ausgangsniveau haben?
- W: Ja. Wobei ich davon ausgehe, dass Einschränkungen da sind, die selbstverständlich da sind, ja.
- G: Sind auch noch körperliche Beeinträchtigungen bei ihm, außer das mit der Hand? So eine Gehbehinderung?

- W: Gut, das Gangbild. Das Gangbild, das ist keine Gehbehinderung, würde ich jetzt auch nicht sagen, sondern er geht, äh, ich weiß nicht, ob Sie ihn gesehen haben, wenn er geht, so ein bisschen schlaksig und unkoordiniert scheint es ...
- G: Und so nach vorne ... ?
- W: ... ja, auch die Füße so ein bisschen so voreinander gestellt, ich übertreibe jetzt so ein bisschen. Das hat vielleicht auch mit der Nervosität zu tun, in der er sich häufig befindet. Aber weniger, seit er nicht mehr arbeitet.
- G: Kann er alleine öffentliche Verkehrsmittel benutzen?
- W: Ja.
- G: Also er ist mobil?
- W: Ja.
- G: Und er wohnt im Betreuten Wohnen?
- W: Ja.
- G: Ja.
- W: Es ist eine betreute Wohngemeinschaft mit zwei Frauen zusammen in einer Wohnung.
- G: Hat sich sein Gesundheitszustand in den letzten Monaten verändert?
- W: Also eher leicht verbessert, würde ich sagen. Unverändert bis eher leicht verbessert. Verbessert hat sich vor allem, also verbessert hat sich nicht, das was ich vorher erwähnt hab, natürlich diese Augen, sondern äh, auch diese Kreislaufgeschichten, die stehen immer mal wieder im Vordergrund und dann wieder nicht mehr, also dass ihm schwindlig ist. Und ich weiß auch nicht, inwieweit er das früher auch meinte als Ausrede zu gebrauchen. Er braucht das von mir aus nicht als Ausrede, aber dass er nicht in die Werkstatt gehen kann, wenn er nicht wollte. Aber um zu Ihrer Frage zurückzukehren: also ich glaub tatsächlich, er ist nicht mehr so nervös wie früher, nicht mehr so leicht reizbar, wie das früher der Fall war. Er fühlt sich, hab ich den Eindruck, subjektiv wohler. Und wenn ich ihn, ich habe ihn mal drauf angesprochen, da hat er das auch spontan bestätigt, er hat gesagt, ja, es gehe ihm besser, seit er pensioniert sei.
- G: Ah, ja. Wann ist er in den Ruhestand getreten?
- W: Seit 29.10.99.
- G: Ist das auch sein Geburtstag gewesen?
- W: Ja, genau deswegen weiß ich es. Sonst wüsste ich es nicht.
- G: Also er ist nicht vorzeitig in den Ruhestand getreten, sondern genau mit 65 Jahren, wie das die gesetzliche Regelung vorsieht?
- W: Genau.
- G: Und das heißt auch, dass es da keine besondere, wie soll ich sagen, Entscheidung gab, dass er in den Ruhestand geht, sondern es war einfach ganz klar, mit 65?
- W: Hmh. Beim A. war das vorher schon manchmal Thema. Eher in dem Sinne, das ist so ein, so ein Ziel, was du vielleicht erreichen kannst oder solltest, auch nicht musst, aber was er sich selber gesetzt hat. Ich glaube, das hat auch zu tun mit seinem Jubiläum. Er hat irgendwann zehn Jahre Lebenshilfe gefeiert und ich glaube, das war auch in diesem Jahr. Und das war für ihn ganz wichtig. Und pensionieren, ich denke, das war für ihn, also in Rente, das ist selbstverständlich, man arbeitet, bis man 65 ist. Er hat zwar nicht gearbeitet, also er ist wirklich, er hat oft wochenlang gefehlt hier, und wir haben das immer mal wieder ein bisschen lax gesehen und dann haben wir wieder mal gesagt, das geht aber nicht so, wir müssen doch mal mit ihm reden. Und dann kam er auch wieder zwei Wochen regelmäßig und dann war es wieder nichts. Er ist eher nicht anwesend gewesen die letzten Jahre, als dass er anwesend war, muss ich mal sagen. Und wir haben deswegen Wert drauf gelegt wegen der Ernährungssituation, damit er hier hochkommt und eine warme Mahlzeit, wenigstens eine am Tag, die gesichert ist. Am Wochenende bekommt er ja da unten in der Wohngemeinschaft was. Ja, also, Gesundheitszustand eher leicht verbessert.
- G: Und er ist, könnte man sagen, freiwillig in Ruhestand gegangen?
- W: Ja.
- G: Und er ist gerne in den Ruhestand gegangen?
- W: Ja, würde ich auch sagen. Also eindeutig, ja.
- G: Und war er, äh, könnte man sagen, dass er an der Entscheidung, dass er in den Ruhestand treten wird, beteiligt war. Also dass er gesagt hat, er möchte bis 65 und dann aufhören?
- W: Hmh. Hmh.
- G: Dass er das wirklich geäußert hat, wie er es haben möchte?
- W: Ja, ja. Also, das kann ich so eindeutig gar nicht beantworten. Ich hatte den Eindruck, wenn das mal ein Thema war so im Gespräch oder wenn ich gehört habe, dass er sich mit anderen darüber unterhält, mit anderen Bewohnern, dann sagt er immer, so mit 65 gehe ich in Rente. Das war einfach, das wurde nie in Frage gestellt, das war ganz selbstverständlich. War für mich auch gar kein Thema mit ihm, ja.
- G: Und kennt oder kannte er jemanden, der bereits im Ruhestand war?
- W: Das kann ich so auch nicht sagen. Ich bin mir sicher, dass er Leute kennt, die im Ruhestand sind, aber die könnte ich jetzt nicht spezifizieren. Also ich weiß, dass er viel Kontakte zur T. hat. Dass er dort in Freizeit fährt. Allein die Freizeitleiterin ist auch im Ruhestand. Ich denke, er bekommt da schon viel mit aufgrund der Kontakte, die er hat. Aber es sind auch jüngere Leute dabei und die Kontakte sind sehr vielfältig. Das überschau ich gar nicht. Also er ist bekannt hier in J.. Wenn er die Fußgängerzone runtergeht, dann kennen ihn viele Leute.
- G: Hat sich für ihn was im Wohnen verändert?
- W: Nein. Also mit diesem Datum hat sich für ihn gar nichts verändert für ihn, würde ich sagen, was äußere Abläufe betrifft. Eben da er vorher schon so unregelmäßig in die Werkstatt ging, und, äh, war es für ihn, habe ich den Eindruck, ganz eindeutig eher eine Erleichterung. Weil dieser Druck von ihm wich. Er wusste auch, wenn ich ihn anspreche, leider habe ich ihn oft angesprochen, wenn es etwas Unangenehmes gab, so dass er manchmal schon etwas gereizt reagiert hat, wenn ich geklopft hab an der Tür, und dachte er, oh, wer weiß, was der jetzt wieder will. Und das hab ich gemerkt, dass sich das ganz, äh, positiv ausgewirkt hat. Es hat sich organisatorisch gar nichts verändert,

- bis auf, und das ist aber ein Zufall, dass wir diesen Antrag bei Pflegeversicherung gestellt haben auf Einstufung in Pflegestufe I und dass, äh, das auch geklappt hat. Und zwar etwa, muss mal überlegen, Juni, Juli, etwa mit diesem Datum auch, zwei Monate vorher war das. Das hat sich geändert, ja. Aber das ist Zufall.
- G: Und im Bereich seiner, seiner Aktivitäten, die er früher neben der Arbeit hatte, hat sich da wohl auch nichts geändert? Höchstens so intensiviert, also dass er jetzt noch mehr seine Kontakte pflegt?
- W: Ja, aber lockerer, glaub ich, zwangloser, hab ich den Eindruck. Ich weiß nicht, ob ich da nicht zuviel reininterpretiere oder von mir ausgehe, äh, dass er das jetzt, ich habe das Gefühl, das macht er leichter alles, weil er kann sich den Tag jetzt mit ruhigem Gewissen planen, wie er möchte. Also der besteht vor allen Dingen in Arztbesuchen, da er ständig irgendwo hin geht und sich beraten lässt. Dann gibt es so ein Spielcasino in J., was heißt, Spielcasino, so ein Spielhölle, in der viele Automaten hängen. Game Inn heißt es, am Bahnhof. Da hält er sich gerne auf. Ich habe früher den Kollegen in der Werkstatt scherzeshalber manchmal gesagt, die haben offensichtlich das bessere Betreuungskonzept, weil dort hält er sich gerne auf und hier kommt er nicht freiwillig hin. Ich habe mich auch selbst davon überzeugt, mehrmals, was da abgeht, denn anfangs habe ich mir da schon Sorgen gemacht, in was für Kreise er da gerät. Aber da habe ich gemerkt, das braucht man sich gar nicht zu machen, im Gegenteil, da ist er in ein richtiges soziales Netz gefallen, denn die Damen, die dort arbeiten, waren irgendwie sehr engagiert. Da hat er immer seinen Kaffee bekommen, gut er hat für die auch kleinere Besorgungen erledigt, und hat dafür auch manchmal Geld bekommen. Das war auch etwas, was mir auffiel. Oder hat er mal die Straße gefegt und hat dann fünf Mark bekommen oder zehn Mark. Ja, jetzt weiß ich Ihre Frage nicht mehr.
- G: Ob sich im Bereich, den er neben der Arbeit hatte, was geändert hat jetzt im Ruhestand?
- W: Nein.
- G: Hmh.
- W: Wir haben ihn auch nicht vorbereitet. Das ist mir vorhin aufgefallen. Bei irgendeiner Frage, die Sie eingangs schon mal erwähnt haben, ist mir das aufgefallen. Wir haben das eigentlich nicht systematisch irgendwie vorbereitet beim A., weil wir wussten, der hat so viel Beschäftigung und das wird kein Problem.
- G: Haben Sie den Eindruck, dass er sich mit dem Ruhestand auseinandergesetzt hat?
- W: Also eine regelrechte Auseinandersetzung glaub ich nicht. Ich glaub eher, es war für ihn so ein selbstverständliches Datum. Hmh.
- G: Hat er die Möglichkeit gehabt, den Übergang mitzubestimmen oder mitzugestalten?
- W: Das ist eine schwierige Frage. Also, er hatte die Möglichkeit mit Sicherheit, ich kann aber nicht sagen, inwieweit und inwiefern. Wenn er sie äußern würde, Vorstellungen, die er hätte, dann würden wir uns mit Sicherheit mit den Vorstellungen auseinandersetzen. Das kann ich mit Sicherheit sagen.
- G: Ich denke, er hat es ja eigentlich schon vorher so gemacht, wie er es wollte?
- W: Ja. Auch diese Anlaufstellen, die es gibt, an die man ihn vielleicht vermitteln würde nach, nach, also diese Tagesstätte des Treffpunktes, die es in J. gibt, die kannte er auch und da ist er auch, wenn er Lust hat. Geht dort zum Kaffee trinken hin. Also von daher gibt es gar nichts Neues, was man ihm anbieten könnte. Das wäre eben so ein Seniorenklub oder so was, aber beim Roten Kreuz. Ich weiß nicht, ob das eine Möglichkeit wäre. Beim A. sind wir einfach davon ausgegangen, der ist so bekannt, der kennt so viele Leute, und er kennt auch wirklich so viele Leute, die sich auskennen und, ja.
- G: Ja. Hatten Sie den Eindruck, gut, die Frage passt jetzt auch nicht mehr so rein, haben Sie den Eindruck, dass er ausreichend über die Veränderungen, die mit dem Übergang in den Ruhestand verbunden sein können, informiert gewesen ist?
- W: Nein, da würde ich sagen nein.
- G: Hmh.
- W: Also jedenfalls von unserer Seite nicht.

### **Gespräch mit der Mitarbeiterin im sozialen Dienst der Werkstatt für behinderte Menschen (M) zu Herrn A.**

Dieses Gespräch fand im Büro dieser Mitarbeiterin statt.

- G: Wie lange kennen Sie Herrn A.?
- M: Fünf Jahre.
- G: Und wie alt ist er?
- M: Der Herr A.? Der ist 34 geboren. Das heißt, er wird dann 66, also er ist jetzt 65. Hmh.
- G: Und würden Sie ihn als leicht geistig behindert einschätzen?
- M: Ja, würde ich so sehen, ja.
- G: Ich habe gesehen, er hatte eine körperliche Beeinträchtigung? Eine Gehbehinderung?
- M: Ja, ach, also ich würde das nicht sagen. Für mich ist das eher so, also diese psychischen Probleme, die er hat. Die zeigen sich so.
- G: In seiner Haltung?
- M: In seiner Haltung und auch so. Also er wird immer zappeliger, wenn er aufgeregt ist. Also sehr zappelig dann.
- G: Und eine sensorische Beeinträchtigung, also wie jetzt eine Schwerhörigkeit oder eine Kurzsichtigkeit, haben Sie da etwas festgestellt?
- M: Ja, also er hat schon eine Kurzsichtigkeit, doch ich denke, das wird durch die Brille ausgeglichen. Also, er ist alle 3 Wochen bestimmt bei der Augenärztin.
- G: Und kann er alleine öffentliche Verkehrsmittel benutzen?
- M: Ja, das kann er. Er kann ja auch lesen und schreiben. Das hilft ihm ja auch schon sehr.

- G: Und wie würden Sie seinen jetzigen Gesundheitszustand einschätzen? Als gut, als eher gut, als eher schlecht oder als schlecht?
- M: Also als eher schlecht, würde ich sagen. Er vergisst, vergisst richtig zu essen. Deshalb hatte er auch schon so Magenprobleme. Deshalb haben wir ja gesagt, er soll, obwohl er jetzt hier oben verabschiedet wurde, doch möglichst jeden Tag zum Mittagessen kommen, damit er regelmäßig dann hier eine Mahlzeit hat. Also er vergisst das Essen völlig.
- G: Und würden Sie dann sagen, dass sich sein Gesundheitszustand in den letzten Monaten verändert hat.
- M: Also in den letzten Monaten ist mir ein bisschen wenig. Aber so in den letzten zwei Jahren schon.
- G: Zum Schlechteren?
- M: Also er ist dünner geworden, wesentlich dünner. Ja.
- G: Er ist ja jetzt im Ruhestand?
- M: (nickt)
- G: Wie lange ist er schon im Ruhestand, schätzungsweise?
- M: Offiziell seit Oktober. Aber er ist vorher, also nur noch wenig zur Arbeit gekommen.
- G: Hat er sich so ein Leben neben der Arbeit aufgebaut?
- M: Ja, ja.
- G: Und ist dann eigentlich in den Ruhestand getreten, weil er dann 65 wurde und weil er dann eben auch nicht mehr gekommen ist?
- M: Eigentlich hätte er auch schon früher aufhören können. Das wäre eigentlich auch gerechtfertigt gewesen, weil er so wenig gekommen ist. Aber er wollte gerne aus Altersgründen verabschiedet werden. Das war ihm unheimlich wichtig. Ja. Also er hatte auch schon mal so eine Phase, wo er so wenig gekommen war, das liegt schon so zwei Jahre zurück oder so, und dann habe ich ihm mal den Vorschlag gemacht, ihn einfach abzumelden, weil ich das Gefühl hatte, na ja, was sollen wir ihm sagen er soll kommen, wenn er jetzt keine Lust hat zukommen. Und da hat er gesagt, nein, das wollte er nicht, weil mit zehn Jahren werden unsere behinderten Mitarbeiter hier geehrt. Und das war für ihn unheimlich wichtig. Also er wollte unbedingt geehrt werden. Das hat er mir dann richtig krumm genommen. Dann hat er mir ganz viele Briefe geschrieben und hat mir das noch mal erklärt und dann nach der Ehrung hat er dann gesagt, also er wollt bis 65 arbeiten und dann so richtig in den Ruhestand treten, wie das so normalerweise ist mit 65. Und er wollte also nicht abgemeldet werden.
- G: Hmh.
- M: Und dann war er, dann kam er dann immer nur mal so sporadisch. Und jetzt, wo er im Ruhestand ist, kommt er fast jeden Tag hier hoch, weil, also jetzt quengeln wir nicht mehr mit Arbeit. Und jetzt kommt er dann und isst hier zu Mittag und dann besucht er so ein paar Leute, unterhält sich und dann geht er wieder.
- G: Hmh. Er hat mir gesagt, er hätte in der Küche gearbeitet?
- M: Ja, hat er, das stimmt. Und wir haben dann auch versucht, ihm so ein Angebot zu machen, dass er wenigstens dann also zu Mittag isst und dass er dann abschließend mit abtrocknet und ein bisschen was noch mit abwischt. Das war ihm alles, das war ihm alles zu viel. Also er wollte sich da seine Zeit selber einteilen. Und ich glaube, wir haben ihn da ziemlich genervt, dass wir ihm da vorgeschrieben haben, dass er zum Arbeiten kommen soll. Aber wir haben ja auch, müssen ja auch dem Kostenträger gegenüber eine Rechtfertigung geben, warum wir ein Entgelt kriegen. Und seit das jetzt weggefallen ist und das nur noch jetzt Unterhaltung ist und Mittagessen und so, seit der Zeit kommt er regelmäßig. Ist schon witzig.
- G: Und er war beteiligt an der Entscheidung, dass er in den Ruhestand geht?
- M: Ja, ja. Hmh.
- G: Könnte man sagen in hohem Maße?
- M: Ja, in hohem Maße.
- G: Und er ist freiwillig in Ruhestand getreten?
- M: Ja, ja.
- G: Und gerne?
- M: Ja, auch gerne. Hmh.
- G: Und kannte er jemanden, der bereits im Ruhestand war damals?
- M: Hmh. Da der Herr A. so viele Leute kennt, ja, also mir fällt jetzt keiner ein, aber einige bestimmt. Jetzt, also im, im Wohnheim hier in J. und ihm Betreuten Wohnen, also kennt er keinen, na? Nein, da kennt er keinen.
- G: Aber möglicherweise von den Kontakten, die er hat?
- M: Hier in der Werkstatt. Also hier in der Werkstatt kennt er Leute, die in den Ruhestand getreten sind, ja, doch. Aber nicht aus dem Wohnheim oder Betreuten Wohnen.
- G: Und vielleicht auch von den Leuten, die er hier in J. kennt? Dass das auch Senioren sind?
- M: Ja, ja.
- G: Ja, und für ihn hat sich ja eigentlich in dem Sinne nicht so viel geändert beim Übergang in den Ruhestand, weil ja, die Arbeit war ja nicht so zentral, ...
- M: Ja, genau.
- G: ... sondern eher die Kontakte zu den Leuten außerhalb waren zentral und das konnte er eigentlich dann eher ausbauen?
- M: Ja. Also das, was ihm hier oben in der Werkstatt viel wert war, das waren halt auch so die Kontakte zu seinem Gruppenleiter, also dem Küchenmeister, und das war ihm alles wichtig, so zu uns. Und diese Kontakte, die konnte er ja behalten. Und die wären jetzt bei anderen Leuten, die nicht in J. wohnen und nicht so mobil sind, fallen die ja sofort weg. Und das ist bei ihm ja nicht weggefallen.
- G: Und haben Sie den Eindruck, dass er sich mit diesen Veränderungen, gut, die waren jetzt für ihn nicht so gravierend, auseinandergesetzt hat vorher?
- M: Ja, er hat, also er hatte so seine Vorstellungen, hmh.
- G: Welche waren die? Dass er dann eben nicht mehr herkommt zum Arbeiten?

- M: Dass er nicht mehr herkommt, dass er viele Kontakte hier in J. hat und behalten wird. Also ich denke, das musste ja für ihn erst mal klar sein, dass er auch im Betreuten Wohnen weiter wohnen kann. Und dann war das ja dann klar. Und dann kam diese Hilfe mit dem Pflegedienst hinzu. Und das findet er ganz toll. Da ist wieder jemand, der sich mit ihm unterhält. Und ich glaube, er versteht auch, dass ihm das so sein Wohnen im Betreuten Wohnen sichert. Also wenn da dann noch jemand kommt und ihm hilft, dann klappt das alles viel besser. Also ich denke schon, also das hat er verstanden, dass er da wohnen bleiben kann, dass er da zusätzliche Hilfen braucht. Dass er die Kontakte so zu uns nicht verliert. Das waren so, so seine Vorstellungen.
- G: Hmh.
- M: Und das ist ja alles auch ganz realistisch gewesen. Also so unrealistisch schätze ich ihn gar nicht ein.
- G: Hmh. Hat er Gespräche über den Ruhestand gehabt im Betreuten Wohnen?
- M: Ja. Ja, ja.
- G: Und waren da noch andere so Vorbereitungsmaßnahmen auf den Ruhestand hin bei ihm?
- M: Also das ist im Wesentlichen das, was wir, was ich schon so gesagt habe, dass er, ähm, also dass wir versucht haben, uns so auf seine Bedürfnisse einzustellen, die er grad so als älterer Mensch hat und vor allen Dingen auch als jemand, der in der Psychiatrie, so kann man schon sagen, eingesperrt war. Also das hat nicht, die Vorbereitungen, die wir dann so mit ihm getroffen haben, das hat nicht funktioniert. Er hat einfach dann doch was anderes gemacht. Wir haben ihn dann schon miteinbezogen, aber ...
- G: Was waren das für Vorbereitungsmaßnahmen?
- M: Das war auch Arbeitszeitverkürzung und dann haben wir auch gesagt, dass er an drei Tagen die Woche nur kommen soll und an zwei Tagen gar nicht kommen muss und dann haben wir ihm leichtere Arbeiten in der Küche zugewiesen. Also die körperlich schweren, die sind dann weggefallen. Also das war es hauptsächlich. Und dann haben wir noch mal diesen Versuch gemacht, dass er das Geld bar ausgezahlt bekommt, damit er es dann wirklich gleich hat und ausgeben kann. Und das haben wir so zusammen mit ihm vereinbart, aber das hat nicht funktioniert. Also diese Fehlzeiten, die waren ganz immens. Er hat eigentlich das Angebot hier fast nicht mehr angenommen. Na ja, schon noch, aber halt, aber sagen wir, er hatte vielleicht im Monat so sechs, sieben Anwesenheitstage, mehr war das nicht.
- G: Hmh. Und wie lange vor dem Übergang, also dem tatsächlichen Übergang haben Sie begonnen, ihm so diese Vorschläge zu machen?
- M: Also das war vor meiner Zeit, na.
- G: Also schon sehr lange?
- M: Das ist schon sehr lange her. Das ist eigentlich schon, das ging eigentlich so über Jahre hinweg.
- G: Ah, ja. Und dann könnte man sagen, er hatte auch die Möglichkeit, seinen Übergang so mitzugestalten, also er hat ihn auch mitbestimmt und gesagt, bis 65 möchte ich und ich möchte verabschiedet werden?
- M: Ja, das hat er mitbestimmt. Hmh.
- G: Und haben Sie den Eindruck, dass er auch da informiert war über diese Veränderungen, die mit dem Ruhestand, einhergehen?
- M: Ja. So was versteht er auch sehr gut und kann das verarbeiten so.

**Lebenssituation von Herrn A. ein Jahr später** (Auskunft vom Mitarbeiter im Wohnbereich)

Ein Jahr später ist Herr A. immer noch zufrieden damit, im Ruhestand zu sein. Sein Gesundheitszustand hat sich nicht verändert und auch in anderen Bereichen haben sich im Laufe des letzten Jahres keine größeren Veränderungen ergeben. Als ein Problem bei seinen Aktivitäten wird die Finanzierung genannt.

**Gespräch mit Herrn R. (B)**

Das Gespräch mit Herrn R. fand auf der Wohngruppe im Esszimmer statt, welches zu jenem Zeitpunkt leer stand.

- G: Und wie alt sind Sie?
- B: 35.
- G: 35?
- B: Ja.
- G: Sie haben mir vorhin gesagt, Sie sind im Januar in Rente gegangen?
- B: Ja, am 3. Könige.
- G: Am 3. Königstag?
- B: Da ist gerade mein Geburtstag nämlich.
- G: Und aus welchem Grund sind Sie in Rente gegangen?
- B: Weil es mir nicht so gefallen hat. Weil hier ist einer, der schafft nichts, bloß zuguckt, wie man schaffen tut, und der so mich immer fuchsen tut.
- G: Sie haben sich dort nicht mehr wohl gefühlt und wollten gehen?
- B: Und will dann gehen dann.
- G: Was ist denn jetzt anders, wo Sie in Rente sind, als vorher?
- B: Nun ist auch gut.
- G: Ist auch gut?
- B: Muss nimmer weg um 8 Uhr. Um 3 Uhr bin ich wieder hier. Dann mach ich in Gärtnerei und Feuerwehr.
- G: In Gärtnerei und Feuerwehr sind Sie beschäftigt?

- B: Und do habe ich wenigstens mei Ruh dort. Do ärgert mich keiner wie dort.  
G: Dann werden Sie nicht geärgert? Hmh.  
B: Und Essen ist auch gut. Waren mir Kaffeetrinken immer. Geh ich immer nei.  
G: Sind Sie denn gern in Rente gegangen oder hätten Sie lieber weiter gearbeitet?  
B: Immer kann man auch nicht schaffen do.  
G: Und sind Sie gerne gegangen oder hätten Sie lieber weiter gemacht, wenn es gegangen wär?  
B: Wenn der nicht do ist, der Bub, der mich als geärgert hat, da wollt ich noch weitermacht dann. Aber so hat der mich als schaffe lasse und der hat bloß zuguckt immer. Und das hab ich nicht gefallen mögen.  
G: Und das wollten Sie nicht, da sind Sie lieber gegangen?  
B: Ja.  
G: Ah, ja. Wo haben Sie denn gearbeitet? In der WfB?  
B: B.  
G: In L.?  
B: Ja.  
G: Und was haben Sie dort gemacht?  
B: Stecken. Lufthansa, do.  
G: Hmh. Haben Sie das gern gemacht?  
B: No, das, och der ist überhaupt nicht nachgekommen mit zählen, so schnell war ich immer. Erst war ich in Gärtnerei erst. In Gärtnerei war ich erst. Und der andere, der erst do war, da war's besser, wie der andere do. Wir müssen schaffen, und der steckt das Geld ein. Und die Leute sagen, der macht das gar nicht. Und der andere hat das gemacht. Der wohnt in M., wohnt der, hinter B. wohnt der. Da war es gut.  
G: Haben Sie viele Leute bei der Arbeit gekannt?  
B: Ja.  
G: Haben Sie die gern gemocht?  
B: Jo, die haben mich alle gern gemocht.  
G: Und Sie die auch?  
B: Ja.  
G: Und Sie wohnen hier in der Wohngruppe?  
B: Ja.  
G: Was machen Sie denn? Arbeiten Sie auch in der Wohngruppe? So kochen oder aufräumen?  
B: Alsmol mach ich manchmal Küchendienst immer.  
G: Küchendienst?  
B: Ich bin donnerstags dran und sonntags.  
G: Ja? Und machen Sie das gerne?  
B: Ja, das mach ich gern. Und alsmol tu ich auch mal kochen, alsmol.  
G: Ah, ja? Das machen Sie auch?  
B: Jo, eine gute Linsensuppe mach ich.  
G: Und das machen Sie auch gern?  
B: Ja. Ist bloss schad, Du wohnst so weit weg, sonst tät ich Dich mal einladen Linsensuppe mal essen.  
G: Ja, sonst könnt ich mal probieren.  
B: Im Winter mol, wenn im Winter kalt ist. Eine Erstklasssuppe, eben.  
G: Hmh.  
B: Dann schwitzt man so und warm ist dann.  
G: Hmh. Und was machen Sie sonst noch? So in der Freizeit?  
B: Do fahren wir immer weg, wie heute wieder.  
G: Hmh.  
B: Heute fahren wir auch wieder weg dann, wenn das [das Gespräch] fertig ist.  
G: Hmh. Und das macht Ihnen Spaß, so weg zu fahren?  
B: Ja.  
G: Und wenn Sie was unternehmen, machen Sie das lieber ganz alleine für sich oder lieber mit anderen Leuten?  
B: Alsmol tu ich hier unten bastele, unten. Wir haben hier so einen Sportraum und da ist so ein Tisch drin, kann man Holz festdrehen und kann es schön schneiden. Da wackelt es nicht so. Dann kann da nichts passieren dann.  
G: Hmh. Und machen Sie gerne Sachen alleine oder auch mit anderen Leuten dann?  
B: Na, do mach ich alleine. Do hab ich a bissl Angst, ich schneid mal in d'Hand nei, wenn man als babbel tut do. Do braucht ma Ruh do beim Schneide.  
G: Da müssen Sie sich konzentrieren können, da ist das besser alleine?  
B: Weil das auch mit Strom is. So a Tischsäge hab ich gekriegt an meim Geburtstag. Von der Feuerwehr hab ich a was kriegt.  
Meistens mach ich mit Holz, so Holz basteln, Autos und des. Und so löten, tu ich so. Und so Flasch' nehmen, tu ich ankreisen und dann schneid ich dann so rum, dass es grad wird. Und in der Mitte muss ich ein Loch durch bohren. Bohrmaschine hab ich auch gekriegt an meinem Geburtstag.  
Bei der Feuerwehr bin ich auch.  
G: Auch bei der Feuerwehr?  
B: Da bin ich auch aktiv, do.  
G: Hmh.  
B: Und so ein Flächenbrand, do fahr ich mit naus. Waldbrand auch. Bloß bei Zimmerbrand nicht. Ich weiß net, wie ich das tragen kann, die Sauerflasch do. Sauerstoff. Ich weiß nicht, wie ich das tragen kann, do. Die hab ich arg gern die Feuerwehr. Die lassen mich auch gar nicht fort.

- G: Jetzt komme ich schon zu meiner letzten Frage. Und da möchte ich fragen, ob es irgendwas gibt, was Sie gerne machen würden, was bis jetzt aber noch nicht möglich gewesen ist. Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, gibt es da was, was Sie da machen würden?
- B: Meistens mach ich mit Holz, so Holz basteln, Autos und des. Und so löten, tu ich so und so Holz nehmen, tu ich ankreisen und dann schneid ich dann so rum, dass es grad wird. Und in der Mitte muss ich ein Loch durch bohren, Bohrmaschine hab ich auch gekriegt an meinem Geburtstag.

### Gespräch mit dem Mitarbeiter im Wohnbereich (W) zu Herrn R.

Dieses Gespräch wurde im Büro des Mitarbeiters geführt.

- G: Wie lange kennen Sie Herrn R. bereits?
- W: Seit 6 Jahren.
- G: Und wie alt ist Herr R.?
- W: Da muss ich nachschauen. 65.
- G: 65.
- W: Ich glaub 66, 65 ja.
- G: 65. Und wie würden Sie den Grad seiner geistigen Behinderung einschätzen?
- W: Mittelschwer.
- G: Und sind zusätzlich sensorische Beeinträchtigungen da wie Schwerhörigkeit?
- W: Nein.
- G: Körperliche Beeinträchtigungen?
- W: Wenn man eine chronische Bronchitis als so was sehen will. Ansonsten nein. Also bloß Atmung. Aber sonst nichts.
- G: Gehbehinderung und so?
- W: Nein.
- G: Psychische Beeinträchtigungen?
- W: Nein.
- G: Kann er alleine öffentliche Verkehrsmittel benutzen?
- W: Nein. Hat er früher gemacht, aber mittlerweile ist das in diesem Großraum so komplex geworden, dass er es nicht mehr kann. Also sprich, er findet nicht mehr die S-Bahn. Also er konnte es früher, aber er kann es jetzt nicht mehr.
- G: Nicht mehr. Und wohnt er in einer Kleinstadt mit Anbindung an die Großstadt?
- W: Ja.
- G: Er wohnt in einem Wohnheim in einer Wohngruppe mit ...
- W: 12.
- G: ... insgesamt 12 Bewohnern? Und wie schätzen Sie seinen jetzigen Gesundheitszustand ein? Als gut, als eher gut, als schlecht, als eher schlecht?
- W: Als gut.
- G: Hat sich sein Gesundheitszustand in den letzten Monaten verändert?
- W: Nein.
- G: Sie sagten bereits, er ist im Januar in den Ruhestand getreten?
- W: Hmh.
- G: Drei Königstag, hat er mir erzählt.
- W: Kann sein, kann sein, das war sein letzter Tag.
- G: Ich nehme an, er ist dann aus Altersgründen, weil er 65 geworden ist, in den Ruhestand getreten?
- W: Ja, ja. Es war für ihn so, dass das 65. Lebensjahr für ihn schon so einen Lebensabschnitt, also dieses 65 war für ihn so ein Zeichen, er geht jetzt in den Ruhestand. Also er hat sehr, sehr gerne gearbeitet und hat die Arbeit eigentlich auch ungerne aufgegeben.
- G: Und würden Sie sagen, dass er ungerne in den Ruhestand gegangen ist oder dass er doch gerne gegangen ist?
- W: Er ist gerne in den Ruhestand gegangen, weil er eine andere Perspektive hatte, sprich: er ist an drei Tagen bei der Freiwilligen Feuerwehr hier in P. eingebunden. Und macht dort eben auch Gartenarbeiten, Außenarbeiten. Und durch diese neue Perspektive ist es ihm leicht gefallen, in den Ruhestand zu gehen. Aber ohne diese Perspektive wäre es schwieriger geworden.
- G: Und dann ist er, weil er diese Perspektive hatte, freiwillig gegangen?
- W: Ja.
- G: Ist er an der Entscheidung, dass er in den Ruhestand treten wird, beteiligt gewesen? Also konnte er sagen, ja, ich gehe oder ..?
- W: Er hat die Entscheidung zu 100 Prozent getragen, ja.
- G: Hmh.
- W: Also ich hatte mich, ich weiß nicht, ob ich jetzt nicht den Fragen vorgreife, ...?
- G: Macht nichts!
- W: Ich hatte mich, äh, ich bin eigentlich davon ausgegangen, dass er nicht in den Ruhestand gehen wollte. Hatte mich in der Werkstatt schon erkundigt, ob Altersteilzeit oder eben noch eine Verlängerung der Arbeitszeit möglich ist, was von Werkstattseite etwas schwierig ist, weil wir haben diesen ganzen Gesetzesvorgang und den Kostenträger und so. Es wäre letztendlich gegangen, zumindest für kurze Zeit. Aber er hat dann ganz klar artikuliert, dass er jetzt in den Ruhestand gehen kann, weil er von der Feuerwehr dieses Angebot hatte.
- G: Hmh. Hat er da schon vorher bei der Feuerwehr was gemacht?
- W: Ja, ja. Er ist schon, seit er hier ist, seit 17 Jahren, bei der Feuerwehr eingebunden.
- G: Hmh. Schön.

- W: Ja, das ist irgendwie gut, perfekt, ja.  
 G: Hat er jemanden, bevor er in den Ruhestand getreten ist, gekannt, der bereits im Ruhestand war?  
 W: Ja.  
 G: Aus seiner Wohngruppe?  
 W: Wohngruppe, ja.  
 G: Was hat sich Ihrer Ansicht nach durch den Ruhestand für ihn verändert? Da könnte man eigentlich sagen, der Inhalt der Arbeit hat sich geändert, aber dass er beschäftigt ist, dass er eine Aufgabe hat, das ist gleich geblieben?  
 W: Das ist gleich geblieben. Sagen wir so mal, das hat sich ein Stück so weit verändert, dass er nicht mehr 5 Tage arbeitet, sondern dass er noch zwei Tage in die Tagesstruktur eingebunden ist, also sprich auch noch mal Alternativen dazu hat. Und wir wollen ihn auch, äh, wollen auch an diesen zwei Tagen, dass er dran teilnimmt. Er möchte das natürlich auch. Aber damit er auch andere Tätigkeiten, andere Freizeitbeschäftigungen kennenlernt und so. Das ist ein Stück weit Freizeitbildung.  
 G: Ja. Das finde ich auch sehr wichtig, denn irgendwann wird er vielleicht aus körperlichen Gründen nicht mehr bei der Feuerwehr ...  
 W: Ja.  
 G: ... soviel machen können und dann hätte er ja gar nichts mehr. Und so kann er sich daneben noch was aufbauen.  
 W: Ja. Ja, so ist das gedacht. Und flexibel nimmt er dann an Ausflügen teil und ist dann eben nicht an drei Tagen bei der Feuerwehr. Aber das ist so eine ganz gesunde Mischung, ja.  
 G: Schön.  
 W: Er ist aber, prinzipiell würde ich sagen, dass er so ein Arbeitsmensch ist, dass er so diesen Arbeitsethos verkörpert. Zumindest bis vor kurzem. Das ändert sich, das ändert sich jetzt. Das ist so eine Veränderung bei ihm im Denken.  
 G: Also dass er nicht immer was leisten muss, sondern es auch mal genießen kann?  
 W: Ja. Dass er Muße zulässt, so Sachen. Das hat sich bei ihm ganz deutlich verändert. Und, ja, da bin ich auch ein Stück weit überrascht.  
 G: Ja, und haben Sie den Eindruck, dass er über diese Veränderungen, dass die Arbeit wegfällt, dass er dann zur Feuerwehr gehen kann, informiert gewesen ist? Dass er wusste, was auf ihn zukommt?  
 W: Das hat er sich sogar selbst organisiert.  
 G: Also da ist er irgendwann mal gekommen und hat gesagt, übrigens, ich geh dann 3 Tage dorthin?  
 W: Er hat mit mir gesprochen und gesagt, dass er zur Feuerwehr gehen kann, eben entsprechend seiner kommunikativen Fähigkeiten. Und dann haben wir das so abgesprochen, sind mit der Freiwilligen Feuerwehr in Kontakt getreten, und ja.  
 G: Ist Herr R. in irgendeiner Weise auf den Ruhestand vorbereitet worden? So mit Gesprächen?  
 W: Ist etwas, ist etwas schwieriger. Er hat ja schon mitbekommen, dass es eine Seniorengruppe gibt.  
 G: Ja?  
 W: Er hat sich aber lange Zeit gegen dieses Thema überhaupt gewehrt. Also auch die Vorstellung, dass er in den Ruhestand gehen muss, hat ihm sehr viel Angst gemacht. Hat sich da auch immer ein Stück weit an Betreuern orientiert. Bis vor kurzem hatten noch wir eine auch ältere Frau hier in der Wohngruppe, die er als Vorbild genommen hat, die jetzt auch 65 Jahre alt geworden ist. Äh, ja und diese Frau ist jetzt letztendlich jetzt nicht in den Ruhestand gegangen, arbeitet weiter. Aber er für sich hat diese Entscheidung getroffen und ist deshalb auch sehr, sehr selbständig.  
 G: Hmh. Also dann hat er das eigentlich selbst in die Hand genommen?  
 W: Ja, er hat das selbst in die Hand genommen. Er hat Orientierung gesucht, aber dann letztendlich am 65. gesagt, ich möchte aufhören, und ich habe die Alternative mit der Feuerwehr und ich hab auch genug Beschäftigung, dass ich mich nicht langweile. Also, er hatte Angst davor, dass er sich langweilt. Er ist prinzipiell ein Mensch, der sein Leben oft sehr selbständig in die Hand nimmt. Also auch schon biographisch sehr viel in die Hand genommen hat.  
 G: Hmh. Hmh. Wie lange vor dem Übergang wurde damit begonnen, ihn darauf vorzubereiten? Könnte man sagen, er hat sich selbst damit befasst? Könnte man sagen, er hat schon frühzeitig angefangen, so ein Jahr vorher? Oder auch eher so kurz, so ein Vierteljahr oder einen Monat vorher?  
 W: Wenn man es genau nimmt, hat er schon viel früher damit angefangen, sich auseinanderzusetzen. Hmh. Dass das immer wieder Thema war in der Gruppe, auch Angst, dass diese eben genannte Betreuerin aufhört, in Rente geht. Und deswegen wurde das immer auch thematisiert, so Ruhestand. Aber er hat das eigentlich immer von sich fern gehalten.  
 G: Hmh.  
 W: Ich würde sagen, thematisiert wurde es eigentlich ein halbes Jahr vorher. Dieses halbe Jahr vorher hatte er noch gesagt, er möchte weiterarbeiten.  
 Wichtig ist, find ich, beim Herrn R, dass er biographisch sehr viel selbständig gemacht hat und auch sehr viel Kontakt aufnimmt. Ja, er ist schon eine sehr interessante Persönlichkeit.

### Gespräch mit der Mitarbeiterin Freizeit- / Tagesstruktur (F) zu Herrn R.

Mit der Mitarbeiterin der Seniorengruppe wurde das Gespräch im leer stehenden Esszimmer geführt.

- G: Wie lange kennen Sie Herrn R. bereits?  
 F: Ich bin jetzt in dem Haus seit 92, also 8 Jahre.  
 G: Und wie alt ist Herr R.?  
 F: Ja, so um die 60. 63 wird er jetzt dieses Jahr werden. Er ist dann mit 60 in Rente.  
 G: Wie würden Sie den Grad seiner geistigen Behinderung einstufen? Als leicht geistig behindert, als mittelschwer oder als schwer?

- F: Spontan würde ich sagen leicht, aber er hat schon mehr Defizite, als sich so auf den ersten Blick zeigen. So zwischen mittel und leicht.
- G: Wissen Sie, ob zusätzlich zur geistigen Behinderung sensorische Beeinträchtigungen da sind wie Kurzsichtigkeit oder Schwerhörigkeit?
- F: Da ist mir jetzt nichts bekannt.
- G: Oder körperliche Beeinträchtigungen wie eine Gehbehinderung, eine Spastik?
- F: Da ist nichts.
- G: Oder psychische Beeinträchtigungen wie regelmäßig Depressionen oder, oder autistische Züge oder so?
- F: Ist mir auch nicht bekannt.
- G: Kann er alleine öffentliche Verkehrsmittel benutzen?
- F: Soviel ich weiß, hat er das schon gemacht. Dabei ist ihm dann passiert, dass er irgendwo unterwegs stand und nicht mehr weiter wusste. Also, er fährt nicht mehr alleine öffentliche Verkehrsmittel.
- G: Dann kreuz ich nein an?
- F: Ja.
- G: Und wo wohnt er? In einer Großstadt, einer Kleinstadt, auf dem Land?
- F: Ja, mehr eine Kleinstadt.
- G: Kleinstadt. Und er wohnt hier in einem Wohnheim in einer Wohngruppe mit 11 Mitbewohnern?
- F: Ja.
- G: Wie würden Sie seinen jetzigen Gesundheitszustand einschätzen? Als gut, als eher gut oder als schlecht, als eher schlecht?
- F: Also, mittel würde ich sagen.
- G: Mittel?
- F: Also, er kommt mir schon recht verbraucht vor, wenn ich das so sehe, also er läuft so gebückt und ... Also ganz schlecht ist er nicht dran, aber so der Altersabbau hat schon, denk ich, körperlich ...
- G: Hat schon begonnen?
- F: Ja, ja.
- G: Ja? Äußert sich das auch darin, dass er schneller müde wird als vielleicht früher oder mehr Ruhepausen benötigt? Oder einfach alles langsamer angeht?
- F: Das kann ich nicht so gut vergleichen, weil ich ihn früher, was Aktivitäten angeht, nicht so erlebt hab. Aber was ich mitbekomme ist, dass er sich sehr häufig auch hinlegt und schläft.
- G: Haben Sie den Eindruck, dass sich in den letzten Monaten sein Gesundheitszustand verändert hat?
- F: Nein, das könnte ich nicht sagen.
- G: Wann ist er in Ruhestand getreten?
- F: Das war zu Beginn des Jahres. Oder war das schon letztes Jahr? Ende letzten Jahres, glaub ich. Ich weiß jetzt nicht genau, ob das ab Januar war oder ob es schon Ende letzten Jahres war.
- G: Ja. Es geht mir nur so um das ungefähr.
- F: Ja.
- G: Und wissen Sie, warum er in den Ruhestand getreten ist? War das aus Altersgründen oder wollte er nicht mehr oder ..?
- F: Nein, das war, das war aus Altersgründen. Er war 60 und er wollte erst weiter arbeiten, aber weil er eben körperlich gar nicht mehr so fit ist, haben wir mit ihm das dann besprochen, dass es doch besser wäre, wenn er nicht mehr richtig in die WfB geht.
- G: Hmh. Haben Sie dann den Eindruck, dass er freiwillig in den Ruhestand gegangen ist oder eher so, eben Sie sagten, er hätte lieber weiter arbeiten wollen?
- F: Ja, ich denke, er hätte gerne reduziert weiter gearbeitet.
- G: Und ist er gerne in den Ruhestand gegangen oder hat er da irgendwie Bedenken geäußert?
- F: Ich denke, es war so mittel. Er wusste ja noch nicht, wie sich das dann nachher für ihn gestaltet, wie positiv oder negativ. Und da ist er, glaub ich, schon unsicher gewesen.
- G: Dann kreuz ich „teils, teils“ an?
- F: Ja.
- G: Ist er an der Entscheidung, in den Ruhestand zu treten, beteiligt gewesen?
- F: Ja, ja.
- G: Würden Sie sagen in hohem Maße, in mittlerem Maße?
- F: Ich denke in hohem Maße. Ich denke, er hat es geistig erfasst, dass er nicht mehr so kann.
- G: Hmh. Hmh. Hat er denn jemanden gekannt, der damals schon im Ruhestand war, so als eine Art Beispiel? So vielleicht von hier, von der Gruppe?
- F: Ja, ja.
- G: Hmh.
- F: Er hat auch schon probeweise bei uns mal mitgemacht. Also wenn er frei hatte, Urlaubstage oder so, dann war er mit dabei.
- G: Dann würde ich das gleich zu einer neuen Frage nehmen: Ist er in irgendeiner Weise auf den Ruhestand vorbereitet worden? Also in dem Sinne könnte man sagen ja, das hat er schon mal gesehen?
- F: Ja, ja.
- G: Hat daran teilgenommen?
- F: Und es wurde das ja mit der Feuerwehr dann abgesprochen. Da war er auch daran beteiligt. Er hat das auch schon sehr bewusst mitgekriegt, wie sich das gestalten wird.
- G: Wie lange vor dem Übergang haben Sie damit begonnen? So einen Monat oder schon ein halbes Jahr?
- F: Och, schon ein halbes Jahr, würde ich sagen.

- G: Dann hat sich also für ihn sein Alltag durch den Übergang in den Ruhestand dahingehend verändert, dass er nicht mehr in die Werkstatt fährt, dass er hier ist und teilnimmt oder zur Feuerwehr geht und dort seine Aufgaben wahrnimmt?
- F: Ja. Und dazwischen zieht er sich auch mal zurück. Also es kommt auch vor, dass wenn er hier ist, wenn er nicht bei der Feuerwehr ist, dass er sagt, er möchte sich jetzt lieber mal hinlegen oder seine Ruhe haben und das kommt des öfteren mal vor. Und er geht auch mal, wenn er sich nicht so wohl fühlt, nicht zur Feuerwehr. Das kommt auch mal vor. Also er kann das schon sehr gut dosieren, wie er das möchte.
- G: Kann das also so einteilen, wie es gerade seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten entspricht?
- F: Ja. Also normalerweise geht er schon zur Feuerwehr, aber wenn es ihm mal wirklich nicht so ist, dann kann man da auch absagen.
- G: Hmh. Haben Sie den Eindruck, dass er über diese Veränderungen, die da auf ihn zukamen durch den Ruhestand, informiert gewesen ist?
- F: Ja, aber er hat natürlich nicht gewusst, wie gut das nachher sich entwickelt. Also ich denke, da ist schon noch mehr Unsicherheit als jetzt bei jemandem, der das besser vorausschauen kann.
- G: Also er hat zwar gewusst, es gibt da Möglichkeiten, aber wie sich das dann gestalten wird ...?
- F: Das hat er schon gewusst eigentlich, wie sich es gestalten wird, aber wie, wie er das, ich denke, er hat eine diffuse Angst davor gehabt.

**Lebenssituation von Herrn R. ein Jahr später** (Auskunft vom Mitarbeiter im Wohnbereich)

Ein Jahr nach den Gesprächen ist Herr R. zufrieden damit, im Ruhestand zu sein.

Sein Gesundheitszustand wird als eher gut bezeichnet. Hinsichtlich des vergangenen Jahres wird über keine größeren Veränderungen in seinem Leben berichtet. Als Probleme bei der Ausübung von Aktivitäten werden die Finanzierung von Aktivitäten, der Transport und das Erlernen von Aktivitäten genannt.

**Gespräch mit Frau S. (B)**

Bei diesem Gespräch mit Frau S., welches in einem Nebenraum der Einrichtung stattfand, war auf Wunsch von Frau S. eine Mitarbeiterin vom Wohnbereich anwesend.

- G: Und wie alt sind Sie?
- B: 66.
- G: 66. Und Sie sind vor kurzem in den Ruhestand gegangen?
- B: Hmh.
- G: Wann sind Sie denn gegangen?
- B: Am 21. März war der letzte Arbeitstag.
- G: Und dann sind Sie 66 geworden und mussten dann aus Altersgründen in Rente?
- B: Ja. Die wollten mich gerne auf halbe Tage noch behalten in der Werkstatt. Aber die wollten nicht mehr zahlen.
- G: Oh, je.
- B: Die jammern.
- G: Ja? Ja, hätten Sie denn lieber weiter gearbeitet, wenn es gegangen wäre?
- B: Ja.
- G: Und dann haben Sie sich nicht so gefreut, als es hieß, na ja, es geht nicht weiter?
- B: Ne, ich war traurig.
- G: Ja, ja. Und das heißt, was hat sich den jetzt für Sie geändert? Dass die Arbeit weg ist? Und Sie jetzt hier sind tagsüber?
- B: Ich weiß nicht, wie Sie das jetzt meinen.  
(Mitarbeiterin im Wohnbereich: Warum warst du denn traurig?)
- B: Ja, weil ich aufhören musste.
- (Mitarbeiterin: Und weshalb, weil du die Leute nicht siehst oder die Arbeit vermisst?)
- B: Die Arbeit vermiss ich.
- G: Die Arbeit?
- B: Ja.
- G: Ja?
- B: Ist für mich langweilig.
- G: Ist langweilig, ja? Was haben Sie denn gearbeitet?
- B: Firma L., Papierabteilung, Seidenpapier.
- G: Hmh. Und was ...?
- B: Ja, falten.
- G: Hmh. Falten?
- B: Abzählen, Rollen machen, eintüten. Papier hab ich so (dreht mit den Händen imaginäres Papier). Seidenpapier. War wie Seide.
- G: Oh, das ist doch ganz feines Papier?
- B: Ja.
- G: War es schwierig, das so zu machen?
- B: Am Anfang.

- G: Am Anfang.  
(Mitarbeiterin: Nicht für Frau S. Sie hat viel Kraft in den Fingern, sie kann gut drehen.)
- S: Aha.
- G: Und das haben Sie gern gemacht?
- B: Hmh.
- G: Das hat Ihnen Spaß gemacht?
- B: Ja.
- G: Und haben Sie dort viele Leute gekannt?
- B: Ja.
- G: Sind Sie gern dorthin gegangen?
- B: Sehr gern.
- G: Wegen der Arbeit oder wegen der Leute sind Sie gerne hin?
- B: Alles beide, ich habe mich gut verstanden mit den Leuten und mit der Arbeit.
- G: Hmh. Hmh.
- B: Fleissig.
- G: Und jetzt wohnen Sie hier? Sie wohnen in einer Wohngruppe, ja? Im Haus Kaufhof?
- B: Ja.
- G: Haben Sie da auch so Aufgaben wie Tisch decken oder Abwaschen?
- B: Ein eigener Haushalt. Ich mache alles selber.
- G: Machen Sie alles selber? Auch Ihr Zimmer in Ordnung halten und so?
- B: Ja.  
(Mitarbeiterin: Frau S. hat ein kleines Zimmer für sich alleine, eine kleine Wohnung, das ist ein kleines Appartement. Deswegen hat sie keinen Küchendienst, gar nichts so. Ihre eigenen Sachen tut sie nur.)
- G: Also keinen Gruppendienst, Sie sorgen ganz alleine für Ihre Wohnung, dass da alles in Ordnung ist und so? Und machen Sie das gerne?
- B: Sehr gerne.
- G: Das macht Ihnen auch Spaß?
- B: (nickt)
- G: Und was machen Sie sonst noch in Ihrer Freizeit?
- B: Ich bin bei der Behindertenabteilung. Ich beschäftige mich dort.
- G: Was machen Sie dort?
- B: Hilfe in der Gruppe und gehe durch die Zimmer durch und putze so Staub und so.
- G: Ja?
- B: Ja. Heute war ich in der Gruppe, nur in der Gruppe heute.
- G: Hmh. Was haben Sie da gemacht?
- B: Tisch abgeräumt, Geschirr in den Geschirrspüler rein, Tisch rein gemacht, gekehrt.
- G: Was so anfällt. Das machen Sie auch gerne? Sie haben es gerne, wenn Sie beschäftigt sind und da was läuft?
- B: Ja, keine Langeweile hab.
- G: Genau, ja. Was machen Sie sonst noch gerne, wenn Sie nicht in der Gruppe sind?
- B: Da geh ich meine Wege.
- G: Hmh. Und was machen Sie da so?
- B: Wäsche waschen, Einkaufen.
- G: Hmh. Machen Sie auch so, gucken Sie gern fern oder hören gern Radio?
- B: Ja, abends guck ich Fernsehen.
- G: Und so, so Handarbeiten und Spazieren gehen und so?
- B: Habe ich früher gemacht Handarbeiten, aber jetzt nicht mehr.
- G: Geht es nicht mehr wegen der Augen?
- B: Ne, hab keinen Spaß mehr. Mag ich nicht mehr. Hab genug gemacht. Gell, D., hab genug gemacht. Ist doch so. Ich weiß. Das hab ich schon immer. Das hab, das ist von meiner Behinderung her. Das hat mit den Nerven nichts zu tun, hat der Arzt mal gesagt.
- G: Ah, ja, da hinten?
- B: Hab ich schon immer und trotzdem hab ich Handarbeiten gemacht früher.
- G: Jetzt komme ich schon zu meiner letzten Frage. Das wär's dann schon gewesen. Gibt es etwas, was Sie gerne machen würden, wenn Sie einen Wunsch frei hätten? Was Sie gern machen würden? Haben Sie da so einen Wunsch?
- B: Gesund bleiben.
- G: Gesund bleiben.
- B: So weit, so wie es ist jetzt. Ja.
- G: Sie sind also zufrieden, so wie es jetzt ist?
- B: Ja.
- G: Finden Sie, ich habe etwas Wichtiges vergessen, was Sie mir noch erzählen möchten, was ich unbedingt wissen soll?
- B: Nein. (Mitarbeiterin: Nein? Nein?) Was soll ich denn noch erzählen? Och so, ich dachte, es ginge nur hierum. Ich hab einen Freund in P., den tu ich füttern, weil er spastisch gelähmt ist. Kann er nicht trinken, er trinkt nur durch den Halm.
- G: Und da helfen Sie ihm?
- B: Und da bin ich alle paar Wochen und mache das alles. Und seine Schwester, die hat ihn in Pflege, die kocht für uns. Und das andere mach ich alles.
- G: Hmh.
- B: Füttern und alles. Anziehen. Beim Duschen steh ich daneben. Mach ich alles.

(Mitarbeiterin: Sie wird aber von uns hingefahren und abgeholt.)

B: Ja, da ist ein Betreuer.

(Mitarbeiterin: Das geht nicht mehr allein.)

B: Ne. Aber ich kann besser laufen jetzt schon. Ja, das geht besser.

### **Gespräch mit der Mitarbeiterin im Wohnbereich zu Frau S.**

Das Gespräch fand in einem Nebenraum der Einrichtung im Beisein von Frau S. statt. Auf Wunsch der Mitarbeiterin wurde das Gespräch nicht auf Tonband aufgezeichnet.

Die Mitarbeiterin kennt Frau S. seit ungefähr 20 Jahren. Sie schätzt den Grad der geistigen Behinderung von Frau S. als leicht ein und gibt an, dass Frau S. weder lesen noch schreiben kann und kein Verständnis für Geld hat.

Frau S. lebt alleine in einem Appartement auf dem Gelände einer größeren Einrichtung in einer Kleinstadt. Öffentliche Verkehrsmittel kann sie nicht alleine benutzen. Frau S. Gesundheitszustand wird von der Mitarbeiterin als eher schlecht beurteilt, wobei sich dieser seit einiger Zeit verbessert hat. Frau S. ist extrem zwanghaft und muss immer alles gleich machen. Bei Veränderungen flüchtet sie in Krankheiten.

Ungefähr zwei Monate vor dem Gespräch ist Frau S. aus Altersgründen in den Ruhestand getreten, wobei die Werkstatt sie nur ungern hat gehen lassen. Auch Frau S. hat weiter arbeiten wollen, hatte jedoch keinen Einfluss auf die Entscheidung über ihren Eintritt in den Ruhestand. So ist sie unfreiwillig und ungerne gegangen. Sie hat mehrere Personen gekannt, die sich damals bereits im Ruhestand befanden. Über die mit dem Ausscheiden aus der Werkstatt einher gehenden Veränderungen ist Frau S. informiert gewesen. So wusste sie, dass für sie durch den Wegfall der Arbeit ein, so die Mitarbeiterin, „Loch“ kommen würde. Sie wurde mit Gesprächen und mit der Zusicherung, dass für sie eine andere Beschäftigung gefunden würde, auf den Ruhestand vorbereitet, wobei damit mehr als ein Jahr zuvor damit begonnen wurde. Sie hatte auch Einfluss auf die Art und Weise des Übergangs in den Ruhestand, was sich aus Sicht der Mitarbeiterin darin zeigt, dass sie ihren Eintritt in den Ruhestand Jahre hindurch hinausgezögert hat.

Zum Zeitpunkt ihres Ausscheidens aus der Werkstatt ist bei ihr ein extremes Zittern aufgetreten und sie ist deutlich gebrechlicher geworden, was als psychosomatisch betrachtet wird. Sie kann ohne Arbeit nicht sein und der tagesstrukturierende Bereich der Einrichtung reichte ihr nicht. Seit Frau S. im Schwerbehindertenbereich der Einrichtung eine Beschäftigung, die ihren Tag strukturiert und über die sie Anerkennung erfährt, gefunden hat, hat sich ihr Gesundheitszustand wieder verbessert.

Da Frau S. die tagesstrukturierenden Angebote nicht besucht, wurde kein weiteres Gespräch geführt.

### **Lebenssituation von Frau S. ein Jahr später** (Auskunft von der Mitarbeiterin im Wohnbereich)

Frau S. ist ein Jahr nach den Gesprächen zufrieden, im Ruhestand zu sein.

Ihr Gesundheitszustand hat sich im Laufe des Jahres jedoch verschlechtert. Sie hat körperlich und geistig stark abgebaut. Ihr schlechter Gesundheitszustand erschwert ihr die Ausübung von Aktivitäten.

### **Gespräch mit Frau I. (B)**

Das Gespräch fand im Zimmer von Frau I. auf der Wohngruppe statt.

G: Und wie alt sind Sie?

B: Ich werde dieses Jahr, ich hab eine hohe Zahl, vergess ich immer. Können Sie nicht fragen?

G: Das werde ich nachher machen Und Sie sind vor kurzem in Rente gegangen?

B: Ja, am 2. April bin ich verabschiedet von der Werkstatt. Da war ich 20 Jahre.

G: Und warum sind Sie in Rente gegangen?

B: Das war, ich weiß nicht, wie ich Ihnen das erklären soll. Ich kann das nicht so gut wiedergeben. Ich weiß nicht, so mit den Behörden da.

G: Ach so?

B: Das weiß ich nicht. In T. wohnen die.

G: Hmh. Also eine komplizierte Sache war das?

B: Ja. Aber ich kann Ihnen das leider nicht so wiedergeben. Ich weiß schon, aber ich weiß nicht, wie ich es ...

G: ... wie Sie es formulieren sollen?

B: Ja.

G: Ja. Was ist denn jetzt anders, wo Sie in Rente sind, im Vergleich zu vorher?

B: Jetzt haben wir, weißt du, wo wir Kaffee getrunken haben, wo die Frau R. jetzt da ist.

G: Ja?

B: Und da haben wir erst den Anfang. Wir sind noch nicht lange da, ne, und da haben wir erst eine Einweihung gefeiert mit Waffeln und so.

G: Und das ist jetzt anders, dass Sie in diese Tagesstruktur für Senioren gehen und nicht mehr zur Arbeit?

B: (nickt)

G: Und haben Sie sich darauf gefreut, in die Rente zu gehen und in die Tagesstruktur für Senioren? Oder lieber nicht?

B: Ich hätte, wenn ich ehrlich sein soll, ich hätte bis zu meinem Geburtstag noch gern gearbeitet. Aber das liegt an hohen Beamten, wie man sagt. Jetzt weiß ich es ungefähr.

G: Da konnten Sie nichts machen?

- B: Ne. Ich kann auch nähen.  
 G: Ah ja?  
 B: Ja.  
 G: Wo haben Sie denn gearbeitet? Hier in der Werkstatt?  
 B: Ja, ich war auch ein paar Jahre in der Werkstatt. Ich weiß bloß nicht, wie lange.  
 G: Und was haben Sie denn dort gemacht?  
 B: Und dann hat man mal gemacht, dass ich bei Gisela H. auch mitgearbeitet habe, ne.  
 G: Haben Sie Montage gemacht und so Sachen zusammengeschaubt?  
 B: Ja, hab ich. Da die schwarzen Dinger, die konnt ich (zeigt auf Möbelrollen).  
 G: Die Rollen, die haben Sie zusammengebaut?  
 B: Ja.  
 G: Und haben Sie das gerne gemacht?  
 B: Ja.  
 G: Haben Sie gerne gearbeitet?  
 B: Ja, hab ich gern.  
 G: Und haben Sie viele Leute gekannt bei der Arbeit?  
 B: Da sind viele Fremde. Ich kenn am meisten die A., die U. und so die Alten, manchmal, ne.  
 G: Und Sie wohnen hier in der Wohngruppe?  
 B: Ja.  
 G: Und haben Sie Aufgaben im Haushalt, wie Tisch decken oder so?  
 B: Ne, das kann ich leider nicht.  
 G: Das nicht?  
 B: Aber was ich machen kann. Jetzt haben wir mal Waffeln gebacken, da hab ich mitgeholfen. Obst, ich kann mit einer Hand nur, Obst geschnitten. Und gestern haben wir Waffeln gebacken, da habe ich auch geholfen.  
 G: Also Sie tun, was Sie können?  
 B: Ja.  
 G: Und machen Sie das gerne?  
 B: Ja.  
 G: Was machen Sie denn sonst noch in Ihrer Freizeit?  
 B: Ich male auch gerne, Seidenmalerei.  
 G: Seidenmalerei?  
 B: Ja.  
 G: Und was noch?  
 B: Wir gehen auch ab und zu, hier sind welche, die gehen jetzt, das hab ich vergessen wieder, es gehen im Juni welche in die Freizeit. Das ist der M. und der, na, der L. und die C.  
 G: Gehen Sie das auch mit?  
 B: Ich war auch schon mal in der Freizeit.  
 G: Was machen Sie denn so tagsüber?  
 B: Tagsüber bin ich, äh, ich bin sonst bei der R. am Tag, wenn nichts besonderes. Und wenn wir mal ein Gespräch, so eine Teambesprechung haben, dann machen wir es nachmittags. Aber meistens um 9, so um 9 rum.  
 G: Also ich hab jetzt noch eine Frage, ob Sie denn gerne mit anderen Menschen zusammen sind, so tagsüber? Oder lieber alleine?  
 B: Wenn ich selber zugeben soll, ich bin mit Leuten gern zusammen. Aber meistens, ich geh noch meistens, wenn ich Zeit hab, auch mal nach der U., besuche sie. Wir kennen uns schon so lange.  
 G: Gibt es was, was Sie gerne machen würden, was jetzt aber nicht möglich ist aus irgendeinem Grund? Vielleicht reisen oder, oder ...?  
 B: Ich war jetzt, da Sie mich jetzt drauf gebracht haben, ich war, ich will, vor zwei Jahren oder vor drei Jahren war ich mit der R. nach U. übers Wochenende. Da hab ich mich sehr gefreut.  
 S: Weil Sie von da herkommen?  
 B: Ja.  
 S: Und würden Sie das gerne wieder machen?  
 B: Ja, ich würde das gerne noch mal wieder machen, aber ich weiß nicht, ob es noch klappt, ne.

### Gespräch mit der Mitarbeiterin im Wohnbereich zu Frau I.

Das Gespräch mit der Mitarbeiterin im Wohnbereich fand im Büro auf der Wohngruppe statt. Wegen eines technischen Defekts wurde das Gespräch nicht auf Tonband genommen. Die folgenden Angaben beruhen auf den Antworten zum Interviewleitfaden und der während des Gesprächs gemachten Notizen.

Die Mitarbeiterin im Wohnbereich kennt Frau I. seit ungefähr 16 Jahren. Sie gibt an, dass Frau I. 69 Jahre alt ist und eine geistige Behinderung mittelschweren Grades aufweist. Aufgrund eines Schlaganfalls links ist Frau I. körperlich eingeschränkt und kann auch keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen. Sie lebt in einer Wohngruppe in einer Komplexeinrichtung auf dem Land. Aus Sicht der Mitarbeiterin ist der Gesundheitszustand von Frau I. gut und hat sich in der letzten Zeit auch nicht verändert.

Frau I. hat auf der Wohngruppe in einem Extraraum mit einer Mitbewohnerin gearbeitet. In der letzten Zeit hatte sie jedoch nur noch wenig Arbeitsaufträge von der Werkstatt erhalten. Obwohl Frau I. und auch die Mitarbeiter des Wohnbereichs wiederholt in der Werkstatt angerufen und um Arbeit nachgefragt haben, hat sich die Situation nicht gebessert. Aus Sicht der Mitarbeiterin kann man deshalb die letzten Monate vor dem Ruhestand als eine Art schleichenden Übergang in den Ruhe-

stand betrachten. Frau I. ist einen Monat vor dem Gespräch aus Altersgründen in den Ruhestand getreten. An der Entscheidung für den Ruhestand war Frau I. nicht beteiligt. Sie hatte auch keine Möglichkeit, die Art und Weise ihres Übergangs mitzugestalten. Frau I. kannte vor ihrem Eintritt in den Ruhestand niemanden, der sich bereits im Ruhestand befand. Da Frau I. über die Existenz der Tagesstruktur für Senioren informiert war und die dortige Mitarbeiterin seit Jahren kennt, da diese früher in ihrer Wohngruppe tätig gewesen war, ist sie schließlich, so die Mitarbeiterin, freiwillig und gerne in den Ruhestand getreten. Vorbereitet auf den Ruhestand wurde sie durch Gespräche, mit denen zwischen 3 und 6 Monaten zuvor begonnen worden ist. Über mit dem Eintritt in den Ruhestand einher gehende Veränderungen kann noch nichts gesagt werden, da sich Frau I. erst seit kurzem im Ruhestand befindet.

### **Gespräch mit der Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren (F) zu Frau I.**

Das Gespräch mit der Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren fand in einem Raum der Tagesstruktur statt.

- G: Wie lange kennen Sie Frau I. bereits?  
 F: Frau I. kenne ich seit 5 Jahren. Ich hab auf der Wohngruppe gearbeitet.  
 G: Und wie alt ist Frau I.?  
 F: Frau I. wird jetzt im November 70. Also 69.  
 G: Wie würden Sie ihren Grad der geistigen Behinderung einschätzen?  
 F: Mittel.  
 G: Wissen Sie, ob zusätzlich sensorische Beeinträchtigungen da sind, wie eine Schwerhörigkeit oder eine Kurzsichtigkeit?  
 F: Also weniger.  
 G: Weniger.  
 F: Das Sehen. Dass das Sehen ein bisschen weniger wird, na.  
 G: Aber da fällt Ihnen nichts auf?  
 F: Nein, nein.  
 G: Oder eine körperliche Beeinträchtigung?  
 F: Ja. Sie ist ja Rollstuhlfahrerin. Sie ist körperlich schon schwer behindert.  
 G: Und psychische Beeinträchtigungen wie depressive Phasen?  
 F: Ja, schon mal.  
 G: Ab und zu?  
 F: Hmh.  
 G: Eher so leicht oder etwas, was regelmäßig sehr stark kommt?  
 F: Es muss früher stärker gewesen sein. Die Gruppe bemüht sich sehr, mit ihr im Gespräch zu bleiben und ihr auch zu helfen, manche Sichtweise, die von der Gruppe so kommt, nicht einfach ihr zu präsentieren und sagen, da musste halt einfach mitmachen, sondern mit ihr. Damit sie Verständnis bekommt, denn sie hat immer wieder gesagt, so hat man mit uns früher nicht gesprochen. Einfach auch die Einsicht, wenn man das erwartet, dann ist das auch klar darstellbar. Punkt. Dass es keine Forderung ist, um ihr etwas anzutun, sondern um ihr etwas zu geben damit. Ja? Und damit ist auch diese Verstimmtheit eigentlich, möchte ich sagen, sehr, sehr zurückgegangen.  
 G: Hmh.  
 F: Sie stellt auch viel häufiger Fragen, wenn sie merkt, aha, da muss ich nachfragen. Da ist auch nicht diese Angst.  
 G: Sie geht da auch aus sich raus?  
 F: Sie kommt viel mehr aus sich raus.  
 G: Auf die Frage, kann sie alleine öffentliche Verkehrsmittel benutzen, schreibe ich Nein?  
 F: Hmh.  
 G: Und sie wohnt auf dem Land?  
 F: Genau.  
 G: Sie wohnt in einer Wohngruppe mit 13 Mitbewohnern?  
 F: Ja, mit 12 weiteren.  
 G: Wie würden Sie ihren jetzigen Gesundheitszustand einschätzen? Als gut, als eher gut, ...  
 F: Gut.  
 G: Haben Sie den Eindruck, dass sich ihr Gesundheitszustand in den letzten Monaten verändert hat?  
 F: Ja. Ein bisschen der Zucker. Ein bisschen. Aber ansonsten von der Stimmung her ist es aber wieder besser. Und sie ist da recht optimistisch. Das war früher auch so ein Problem für sie, ne. Das hat sie dann auch wieder depressiv verstimmt, das mit dem Zucker. Aber sie kann das jetzt eigentlich aber sehr gut verarbeiten.  
 G: Wann ist sie in den Ruhestand getreten?  
 F: Also bei Frau I. ist es folgendermaßen: sie hat bis jetzt vor kurzem noch gearbeitet bis zum Jahresende. Ne, bis zum Jahresanfang hat sie noch gearbeitet. Allerdings bekommt sie keine Zuwendung vom LWV. Da gibt es eine Klausel, also einen besonderen Stichtag, und da fällt sie schon nicht mehr rein. Also mit 70, da ist sie schon drüber hinaus über dieses Alter. Und das gilt jetzt alles für die 65jährigen.  
 G: Arbeitet sie noch ein bisschen?  
 F: Nein, jetzt nicht mehr.  
 G: Aus Altersgründen oder weil sie nicht mehr wollte?  
 F: Also wir haben für sie entschieden. Das war ein bisschen sonderbar. Sie haben ja gehört, sie hat auf der Wohngruppe gearbeitet. Und oftmals wurde diese Arbeit von ihr so ein bisschen stiefmütterlich behandelt. Sie war weg vom Schuss. In der Werkstatt ist eine ganz andere Situation. Und sie hat oftmals auf die Arbeit gewartet, so dass die Mitarbeiter und sie selber dann auch ab und zu anrufen mussten und Druck machen mussten. Und dann fehlte auch der Kontakt mit den Werkstattmitarbeitern, dass mal jemand kommt. Dort passiert es häufiger. Bei uns auf der

- Gruppe war das dann halt nicht. Und da haben wir ihr Mut gemacht und gesagt, komm doch zur Tagesstruktur für Senioren. Da hast du Möglichkeiten. Sie webt gerne, sie stickt gerne, sie macht gerne Seidenmalerei. Es ist immer jemand verfügbar. Also wo sie ihre Hobbys dann auch wirklich mal so ausleben kann. Ja, zuerst konnte sie es sich nicht so vorstellen, aber sie sagt jetzt, so sie findet es ganz okay. Es ist also halt für sie ein Gewinn.
- G: Dann kann man sagen, sie ist gerne und freiwillig in den Ruhestand getreten und bedauert es eigentlich nicht, dass sie das andere nicht mehr hat?
- F: Nein. Sie hat mehr Kontakt. Nach außen auch. So war sie viel auf der Wohngruppe und sie kommt viel an frische Luft auch den Weg hier runter. Das hatte sie sonst nicht.
- G: Sieht auch wieder mal was Neues?
- F: Ja. Und sie ist wissbegierig. Sie möchte auch am Computer arbeiten, ne.
- G: Hat sie, bevor sie in den Ruhestand getreten ist, jemanden gekannt, der bereits im Ruhestand war? Ist Ihnen da etwas bekannt?
- F: Ja, sie hat durch Mitarbeiter, älteren, sag ich so, hat sie das schon erfahren, dass da Leute in den Ruhestand gehen. Direkt von der Gruppe, weil die Tagesstruktur für Senioren sowieso erst aufgebaut wurde, hat sie es wohl nicht wahrgenommen. Also durch Mitarbeiter.
- G: Dann hat sich für sie jetzt also so viel geändert, dass sie nicht mehr alleine auf der Wohngruppe sitzt, ab und zu halt Arbeit hat und ab und zu nicht, sondern dass sie jetzt hier ist vormittags?
- F: (nickt)
- G: Und da mit mehreren Leuten? Dass sie soziale Kontakte hat?
- F: (nickt)
- G: Dass sie was Neues sieht, dass sie rauskommt, wie Sie gesagt haben, an die frische Luft?
- F: (nickt)
- G: Und hier kreativer hier sein kann?
- F: Ja. Und Kontakt hat mit Menschen, mit denen sie früher mal zusammen gewohnt hat.
- G: Ach, ja?
- F: Das sind sehr viele. Sie kennen sich von früher. Sie sagen dann auch, dass sie dann einfach mal hier bei uns in der Ecke sitzen wollen und miteinander sich unterhalten wollen. Dann machen wir das so auf wie hier, die Tür wird dann so halb angelehnt, so dass sie also wirklich Ruhe haben und ihren Geschichten nachhängen können.
- G: Haben Sie den Eindruck, dass die Frau I. dann wusste, was auf sie zukommt, wenn sie in die Tagesstruktur für Senioren geht? Haben Sie sie darauf vorbereitet?
- F: Ja. Wir waren mit ihr im Gespräch. Wir konnten ihr das unmittelbar zeigen, denn sie war ja nun mit dabei und erlebte dann, wie das aufgebaut wurde. Also es war wirklich Schritt für Schritt ein Herantasten. Rückblickend findet sie es natürlich jetzt ganz toll, dass sie dabei war, dass sie erlebt hat, wie wir erst früher drüben in der HPP waren, jetzt hier. Was wir alles gemeinsam bestellt haben, wie wir unseren Tisch bekamen und dass die Küche jetzt noch nicht fertig ist, dass man da Druck machen muss. Und hat nun erfahren, bei wem man jetzt überall sich hinwendet. Hilft auch dabei, mich an einiges zu erinnern, uns zu erinnern. Ja, sie ist richtig mit drin dabei.
- G: Und richtig eingebunden auch in den ganzen Ablauf und in der Vorbereitung?
- F: Ja. Also es macht ihr so Spaß, dass es jetzt die Möglichkeit gibt, wo sie mal etwas mitbestimmt, ne. Das heißt jetzt nicht wortführend ist, aber einfach richtig mal dabei zu sein. Etwas zu erleben, denn vieles wird ja auf der Wohngruppe vorbereitet. Und dieses jetzt Mittun, dass wir dann gemeinsam etwas davon haben, das ist ja oftmals nicht. Aus Zeitmangel.

### **Lebenssituation von Frau I. ein Jahr später (Auskunft von der Mitarbeiterin der Tagesstruktur für Senioren)**

Ein Jahr später ist Frau I. immer noch zufrieden damit, im Ruhestand zu sein. Ihr Gesundheitszustand wird wie ein Jahr zuvor als gut bezeichnet, er hat sich sogar verbessert. Im Laufe des vergangenen Jahres ist ein Mitbewohner verstorben. Frau I. hat keine Schwierigkeiten bei der Ausübung von Aktivitäten.

## **Ältere Menschen mit geistiger Behinderung, die nach dem Gespräch in absehbarer Zeit in den Ruhestand treten werden**

### **Gespräch mit Herrn B. (B)**

Das Gespräch mit Herrn B. fand in einem kleinen Nebenraum der Werkstatt statt.

- B: Und jetzt sag ich Ihnen was: Ich kann ohne Arbeit nicht leben. Ich muss arbeiten. Ich tät gern in den Ruhestand gehen, aber ich möchte noch nicht. Ich möchte gern noch, so lang wie ich gut auf den Beinen bin und noch die Hände in Ordnung sind, möchte ich arbeiten. Das ist mein, mein, meine Sache. Und ich möchte nicht gern in Ruhestand gehen und nachher sagen lassen, ja, der ist in Ruhestand gegangen. Erstens mal reichte die Rente nicht. Na, das können Sie ruhig von mir wissen. Und deshalb wollte ich meine Rente noch ein bisschen aufbessern. Ne.
- G: Also länger arbeiten, damit es dann ein bisschen mehr Rente gibt?
- B: Ja.

- G: Ah, ja.  
 B: Ich bin das Arbeiten gewöhnt.  
 G: Das ist wichtig für Sie?  
 B: Ja, das ist die Wichtigkeit für mich, ne. Wenn man Vater und Mutter verloren hat und zwei Brüder. Ich hab früher viel gearbeitet.  
 G: Wo haben, was haben Sie denn in der WfB gearbeitet? Was haben Sie denn da gemacht?  
 B: Öh, ich arbeite in der Schlosserei.  
 G: Sie arbeiten immer noch? Ja, genau, weil Sie ja nicht aufhören wollen.  
 B: Nein, ich will, ich möchte noch nicht aufhören und, und wenn ich zu Hause bin, helf ich. Der, wo jetzt raus ist, der ist Rentner, ne. Der will überhaupt nicht mehr arbeiten. Aber ich bin das Arbeiten gewöhnt. Das ist wieder was anderes, gell. Ich hab mit, mit elf Jahren musste ich schon arbeiten zu Hause, ne.  
 G: Wie alt sind Sie denn jetzt?  
 B: Ich werde 67.  
 Ich bin morgens beizeit vom Haus weg. Ich fange morgens früh an und habe mittags um halb, Viertel vor Zwei Feierabend, weil ich, wenn ich jetzt eine Stunde länger mach, ne, dann kann es möglich sein, dass ich die Rente weggenommen kriege. Und das darf nicht sein, ne.  
 G: Das darf nicht sein. Und wie ist denn Ihr Name? Sie haben es vorhin gesagt, aber ich habe es wieder vergessen.  
 B: Also B.  
 G: Ja. Und Sie haben mir jetzt gesagt, Sie könnten in Rente gehen, aber Sie möchten nicht?  
 B: Nein. Ich möchte noch nicht.  
 G: Genau.  
 B: Weil erstens mal sind die Renten mir zu knapp. Und da möchte ich noch arbeiten, so lange, wie ich kann. Und wenn ich nicht mehr kann, ne, dann werd ich mich von selber melden, ne.  
 G: Was wollen Sie denn machen, wenn Sie sagen, so, jetzt reicht's, jetzt gehe ich in Rente. Was machen Sie dann, wenn die Arbeit wegfällt?  
 B: Wenn die Arbeit wegfällt, da fällt mir die Decke daheim auf den Kopf. Das ist, das ist das Schlimmste für mich. Ich kann nicht ohne Arbeit leben, ich kann auch ohne Arbeit nicht sein.  
 G: Ja? Und haben Sie da eine Idee, was Sie da machen werden, damit Ihnen die Decke nicht auf den Kopf fällt?  
 B: Nö, ja, ich, Ideen. Ich möchte so lange in der Schlosserei mithelfen, so lange, wie es geht. Sie können ja auch meinen Meister, ne. Ich arbeite gewissenhaft, ne, das ist die Hauptsächlichkeit.  
 G: Und wenn es dann nicht mehr geht? Was machen Sie dann?  
 B: Ja, ja, das werden wir dann. Ich habe mehrere Cousins, ne, ne. Fast 60 an der Zahl, die sind verheiratet, die haben alle Häuser. Meine Mutter ihr Haus, äh, meine Mutter hat auch viele Häuser. Die hat in P. Häuser stehen, ich hab Geschwister in P. wohnen, ne, ich komm überall unter.  
 G: Dann gehen Sie zu Ihren Geschwistern, haben Sie vor?  
 B: Ja, wenn ..  
 G: Ja? Haben Sie auch Freunde, viele Freunde?  
 B: Ne.  
 G: Nicht?  
 B: Ich will keine aus dem einfachen Grunde: wenn man Freunde hat, die nehmen einem das Geld aus der Tasch'. Und das will ich nicht.  
 G: Dann haben Sie viele Geschwister, viele Cousins, keine Freunde?  
 B: Ne.  
 G: Kennen Sie sonst noch Leute?  
 B: Ach, ich kenn so viele. Wenn ich die alle aufzählen würde ...  
 G: Sitzen wir morgen noch hier oder?  
 B: Sitzen wir die nächste Woche noch hier, wenn ich will.  
 G: Und Sie wohnen hier in O.?  
 B: Ja. Der, der wo neben mir saß, das ist mein Chef, ne.  
 G: Ach ja? Haben Sie denn da auch so Aufgaben, so Waschen, Putzen?  
 B: Nein, ich hab eine, ich hab jemanden zugestellt kriegt.  
 G: Hmh.  
 B: Weil ich, ich hab achteinhalb Jahre im Krankenhaus gelegen. Ich bin am Magen 17 mal operiert worden. Ja, und ich kann, erstens mal an die Waschmaschine darf ich nicht, gell. Wir haben eine Waschmaschine, da geht das Kugellager kaputt, ne. Die hab ich mal aufgestellt, die kauf ich mir, wenn das Geld wieder da ist. Ich krieg Rente, die Hälfte, die spar ich mir zusammen, gell. Und dann krieg ich auch noch so durchschnittlich von meinen Geschwistern Geld.  
 G: Und wenn Sie jetzt nicht arbeiten, sondern Freizeit haben, was machen Sie denn da?  
 B: Ja, wenn ich Freizeit habe. Jetzt sag ich Ihnen, der Vater ist gestorben. Der hat mir einen Fernseher vermacht mit Videokassetten, mit Bändern und alles. Ich hab ja die ganzen Schränke voll. Mir braucht keiner was zu schenken. Ich hab das.  
 G: Dann gucken Sie Video oder?  
 B: Ja. Ich hab so einzelne. Mein Vater hat das alles bei sich gehabt, in seiner Wohnung. Und weil der Vater gestorben ist, und da hat er mir das Video unterschrieben übergeben, das Fernseh, die ganzen Videokassetten.  
 G: Dann gucken Sie gerne fern und gucken gerne Videofilme?  
 B: Ja.  
 G: Hören Sie auch gerne Radio?  
 B: Auch. Ich hab Radio, ich hab, ich hab CDs, ich hab alles, gell.  
 G: Und haben Sie ein Haustier?

- B: Ich hab Tiere.  
 G: Katze oder so?  
 B: Nein, ich hab Papageien.  
 G: Papageien? Ah, ja.  
 B: Ne, ich hab früher in einem Haus gearbeitet, denen hab ich immer Papageien gekauft, ne.  
 G: Hmh.  
 B: Für 1000 Mark, ne. In L., in S., ich war überall. In K. habe ich welche gekauft. Ich, ich kam überall rum, ne.  
 G: Machen Sie jetzt auch noch viele Besuche?  
 B: Ja, ich fahr nach P., ich fahr nach M., ich fahr nach B..  
 G: Und kriegen Sie auch Besuche?  
 B: Ja. Ach, wenn ich Besuch krieg, das glauben Sie gar nicht. Da kommen gleich 60 Kinder, also von meiner Verwandtschaft.  
 G: Hmh.  
 B: Von meinen Cousins die Kinder, die sind verheiratet, da kommen, da kommen die Enkelchen. Das, das geht alle, alle 8 Tage, kommen die. Die bringen mir Brot, die bringen mir Butter, die bringen mir alles. Weil wir selbst eine Metzgerei haben, wir haben alles selber.  
 G: Gehen Sie denn auch Einkaufen?  
 B: Nö, ich brauch, wenn ich einkaufen geh, ich brauch mir nichts zu kaufen.  
 G: Und haben Sie so ein Hobby?  
 B: Ach, wissen Sie, ich hab in der Zeit, ne, da wo ich war in Z., da hab ich immer geschmitzt, Kirchentüren, Fenster, Glas, wo bunt ist, ne. Alles mit dem Herrgott drin, mit allem druff und dran. Die hab ich zusammengesetzt in, in so, wenn das jetzt Guss ist, das kannst du ja nicht verwerten, da muss Eisen sein, was schmilzt, ne.  
 G: Dann sind Sie ganz zufrieden mit ihrem Leben?  
 B: Mit dem Leben bin ich zufrieden. Nur ich möchte noch ein bisschen länger arbeiten.  
 G: Sie wollen arbeiten, das ist Ihr Wunsch?  
 B: Ja.  
 G: Ja. Ja.  
 B: Jo, und dann, ich könnt ja aufhören zu arbeiten, aber ich möchte nicht. Ich möchte noch nicht.  
 G: Das ist Ihnen wichtig dass Sie arbeiten?  
 B: Ja. Da können Sie auch die, die Chefin, die daneben saß, die wo das Telephon bedient hat, ich mach meine Arbeit gewissenhaft, können Sie ruhig fragen. Ich möchte weiter arbeiten. Ich muss aber immer, wenn ich weiter arbeiten will, muss das vom Gesundheitsamt gebilligt werden und genehmigt werden, weil .... Und wenn die das genehmigen, dann ...  
 G: Dann geht's?  
 B: Ja, ich sag Ihnen, wie es ist. Ich kann ohne Arbeit nicht leben. Wenn ich keine Arbeit mehr hab, muss ich sehen, wie ich rumkomme, ne.  
 G: Wissen Sie denn, wie Sie rumkommen, wenn Sie keine Arbeit haben?  
 B: Häh?  
 G: Wissen Sie, haben Sie schon eine Vorstellung, wie Sie dann rumkommen?  
 B: Och, erstens kommen wir schon dann zurecht.  
 G: Wird schon irgendwie gehen?  
 B: Jo. Ich hab so viel gelernt.  
 G: Also Sie finden immer was, was Sie arbeiten können?  
 B: Wenn ich Arbeit haben will, krieg ich sie, gell.  
 G: Kriegen Sie's?  
 B: Immer.  
 G: Und wenn Sie sich was wünschen könnten ..  
 B: Ach, wünschen!  
 G: ... was würden Sie sich wünschen?  
 B: Ach. Ich brauch gar keine Wünsche, ich krieg genug.  
 G: Dann sind Sie ganz zufrieden mit ihrem Leben?  
 B: Mit dem Leben bin ich zufrieden. Nur ich möchte noch ein bisschen länger arbeiten, äh.  
 G: Sie wollen arbeiten, das ist Ihr Wunsch?  
 B: Ja.

### **Gespräch mit dem Mitarbeiter des Betreuten Wohnens (W) zu Herrn B.**

Dieses Gespräch wurde in einem Nebenraum der Werkstatt geführt.

- G: Wie lange kennen Sie Herrn B. bereits? Schätzungsweise?  
 W: 9 bis 10 Jahre, obwohl noch eher 1 bis 2 Jahre länger.  
 G: Und wie alt ist Herr B.?  
 W: Er müsste dieses Jahr 67 werden, also 66.  
 G: Und würden Sie ihn auch wieder bei dieser Einteilung „leicht, mittelschwer, schwer geistig behindert“ als leicht geistig behindert einschätzen?  
 W: Ja.  
 G: Und hat er zusätzlich zur geistigen Behinderung eine sensorische Beeinträchtigung, also eine Kurzsichtigkeit oder Schwerhörigkeit?

- W: Kurzsichtigkeit nein ...
- G: Oder ob Ihnen was bekannt ist?
- W: Schwerhörigkeit, äh, nein, es sei denn eine leichte altersentsprechende Einschränkung der Hörfähigkeit. Also er hat schon manchmal den Fernseher ein bisschen lauter und der A. auch. Aber das ist nicht so übermäßig laut.
- G: Und so richtig von Beeinträchtigung könnte man da nicht sprechen?
- W: Nein, nein, kann man nicht sagen.
- G: Und körperlich beeinträchtigt?
- W: Ja, er hat einen Unfall gehabt in den 80er Jahren, eine Operation des Beines, des rechten Beines und der Hüfte. Das ist eine Gehbehinderung. Da ist, glaub ich, heute sogar noch eine Schiene, eine Teilschiene drin.
- G: Ah, ja?
- W: Asthma, gelegentlich. Ja, und der Rest. Ich würde sagen, er hat bestimmt noch einige altersentsprechende Einschränkungen, aber die halt bei jemand der so, also Übergewicht wahrscheinlich, auch ein leichtes. Bestimmt auch Atembeschwerden. Gut, aufgrund des Asthmas schon mal, aber vielleicht auch aufgrund der Tatsache, dass er ein Leben lang geraucht hat. Ja, aber darüber hinaus, er hat ein Hirnorganisches Psychosyndrom, was ihm attestiert wurde, wobei dies auch so eine Sache ist, was das denn bedeutet.
- G: Und psychische Beeinträchtigungen?
- W: Ja, er neigt zum Fabulieren ganz stark. Und ausschweifend, wobei er überraschenderweise, wenn es ganz wichtig ist, wenn es ihm drauf ankommt, das manchmal unterlässt.
- G: Kann er alleine öffentliche Verkehrsmittel benutzen?
- W: Ja, also er kann einsteigen in den Bus, davon bin ich überzeugt.
- G: Hmh.
- W: Wenn der Fahrer ihm Zeit lässt und das würde er ja. Und, äh, aber er könnte nicht in H. mit der Straßenbahn fahren so ohne weiteres. Da wäre er, da hätte er bestimmt Schwierigkeiten mit der Orientierung oder hier auch. Da könnte ich mir vorstellen, dass der Fahrer ihm sagen muss, wenn das Ziel erreicht ist und dass er jetzt aussteigen muss. Da würde ich ihn für überfordert halten. Aber der Fall ist, er macht das eigentlich nie, also dass er mit öffentlichen Verkehrsmitteln hierher fährt.
- G: Aber ist er mobil?
- W: Er soll aufgrund dieses Hüftleidens sich bewegen körperlich, also laufen und auch Treppen steigen, und tut es auch, ja. Also er bewegt sich zu Fuß immer hoch in die Werkstatt, kommt hier hochgelaufen und läuft herunter. Ja, also insofern ist er mobil, innerhalb dieses Stadtgebietes. Darüber hinaus, das haben wir einfach noch nicht probiert. Wenn wir irgendwelche Aktivitäten planen, so Gruppenaktivitäten, dann fragen wir ihn und dann schliesst er sich eigentlich immer aus. So was möchte er nicht. Da bleibt er lieber zu Hause.
- G: Ah, ja. Hmh. Kennt er jemanden, der bereits in Rente ist?
- W: Also wenn, dann denk ich im Bereich der Verwandtschaft wird das der Fall sein. Seine Geschwister, das sind alles ältere Leute, mit denen er telephonisch im Kontakt ist.
- G: Hmh. Wie schätzen Sie seinen jetzigen Gesundheitszustand ein? Als gut, eher gut, eher schlecht oder schlecht?
- W: Ja, da fällt mir noch was ein, gerade weil Sie vom Gesundheitszustand sprechen. Wir vermuten seit längerem, dass er irgendwelche Probleme mit dem Wasserlassen hat, weil es oft ganz stark nach Urin in der Wohnung riecht und, äh, er ist aber auch imstande, diese Gerüche zu beseitigen, recht schnell. Und das müsste man auch noch berücksichtigen, das ist noch nicht geklärt derzeit. Wir haben ja mit dem Arzt gesprochen und der Arzt hat auch gesagt, ja, das Problem wäre halt, dass der B. sich relativ selten da hin bewegt zum Arzt, nicht so gern kommt. Aber das ist was, was man noch abklären muss, ob das irgendwas ist. Was allerdings recht schwierig, weil er das nicht möchte.
- G: Hmh.
- W: Also wenn ich das anspreche, weist er das weit von sich und, äh, ja, fühlt sich eher bedroht, hab ich den Eindruck. Als könnte ich ihn gegen seinen Willen zu irgendwas versuchen zu bewegen, zu tun. Ja, von daher, wenn ich das einbeziehe, würde ich sagen, sein Gesundheitszustand ist, äh, wie waren die Klassifizierungen?
- G: Gut, eher gut, schlecht, eher schlecht.
- W: Also, eher gut würde ich trotz allem sagen, wenn ich das Alter bedenke und was vorher schon so war.
- G: Und, äh, hat sich sein Gesundheitszustand in den letzten Monaten verändert, außer jetzt dieser Verdacht, dass da vielleicht was mit dem Urin sein könnte.
- W: Ja, ja. Der besteht schon länger, der Verdacht, dass da irgendwas so ist. Ähm, nein, hat sich nichts geändert.
- G: Okay.
- W: Also ja, er lebt jetzt ständig in der Angst, äh, der Landkreis könne diese Kostenzusage nicht erneuern, die wir von Jahr zu Jahr beantragen, und liegt mir der da sehr häufig in den Ohren und ist kaum zu beruhigen. Also ich sag ihm das immer wieder. Ich sag, wir müssen jetzt noch ein paar Monate warten, dann beantrag ich das neu und es ist überhaupt kein Grund, es besteht überhaupt kein Grund zur Beunruhigung, äh, das mach ich automatisch und das wird genehmigt werden. Es ist letztes Jahr genehmigt worden, vorletztes Jahr genehmigt worden und das wird auch so weitergehen. Und auch wenn es nicht so weiterginge, wenn es nicht genehmigt würde, sind wir der Meinung, auch unser Geschäftsführer, dass das eine Ausnahme ist, ein Einzelfall, und er könnte weiter hierher kommen zur Arbeit. Aber trotzdem, ähm, hat er Schwierigkeiten, das so zu akzeptieren. Und ist da auch oft relativ aufgeregt und sagt, er wollt mich nur noch mal daran erinnern und so weiter, dass ich das beantragen müsste. Das kommt also regelmäßig jeden Monat einmal.
- G: Also das heißt, er würde eher unfreiwillig in den Ruhestand treten, wenn es so weit wäre?
- W: Ja, auf jeden Fall. Auf jeden Fall.
- G: Und ungerne?
- W: Ja.
- G: Und, ähm, dass er eben versucht, alles Mögliche zu tun, um im Augenblick nicht in den Ruhestand zu treten?
- W: Ja, mit Sicherheit. Also er würde weinen. Ich glaube, das hat er auch schon mal getan, damals als damals die Frage war, klappt es, klappt es nicht. Er würde alle Hebel in Bewegung setzen, um weiterhin hier arbeiten zu können. Er

- hätte große Angst davor. Und ich bin auch der Meinung, dass das das Beste ist. Ich bekomme das oft mit, wenn Schließungszeiten sind, die Werkstatt über 3 Wochen geschlossen hat, und, ja, da ist er oft sehr aggressiv in der Zeit.
- G: Also dann könnte man sagen, dass er sich mit diesen Veränderungen, die sich für ihn mit dem Übergang in den Ruhestand ergeben könnten, dass er sich damit auch auseinandersetzt? Dass eben die Arbeit vorbei sein könnte?
- W: Ja, ja. Wobei dies eher so ein Horrorgemälde ist für ihn. Er sagt, ich hab mein Leben lang gearbeitet, ich brauch das und so lange ich mit meinen Händen was arbeiten kann, dann will ich das tun. Wobei er Fremden oft das so nicht sagt, sondern sagt, der Meister braucht mich, er kann nicht auf mich verzichten.
- G: Ja, ja. Hmh. Wird er, wird er irgendwie auf den Ruhestand vorbereitet, zum Beispiel durch Gespräche oder ...?
- W: Nein. Also das ist eine Frage, die der Landkreis auch immer stellt. Der Landkreis argumentiert ja so und sagt, wir sollten das gefälligst tun, ihn auf den Ruhestand vorbereiten. Und wir fragen dann, wie?. Ja.
- G: Hmh.
- W: Das wissen die auch nicht. Die sagen dann, ja, dann müsst ihr halt in irgendeine Tagesstätte gehen, aber das geht eben nicht. Also die in O., die Tagesstätte, der Treffpunkt ist nicht geeignet, habe ich gehört. Wäre für ihn gar nicht geeignet. Eine die in Frage käme, ist sehr weit entfernt, wobei da Fahrtkosten anfallen würden. Und das ist so seine Umgebung hier. Und das stimmt tatsächlich, wenn man sich so die Lebensgeschichte anschaut, und das muss man auch tun, find ich, dann war das so, wie er sagt, dann hat er wirklich immer irgendwo gearbeitet. Und im Ruhestand, das müsste eine Art Beschäftigung sein für ihn, irgendeine Tätigkeit, die einen Ersatz darstellt für das, was hier läuft.
- G: Hmh.
- W: Aber ich muss auch zugeben, dass wir uns damit, äh, nicht sehr bisher die Zeit genommen haben, uns damit intensiv auseinander zu setzen. Das muss ich auch sagen. Wir haben immer gesagt, er möchte hier bleiben. Das ist nachvollziehbar, dafür setzen wir uns ein. Damit ist er auch zufrieden und glücklich, dass er hier bleiben kann. Und was anderes so auf die Beine zu stellen, ich denke, das ist auch klar, wird nicht möglich so schnell, weil das Kostenfragen sind immer wieder, und wir wissen, wie die Kostenträger reagieren im Moment, wenn man da mit Forderungen oder Wünschen kommt, ja. Und es ist halt jetzt bei uns bei Einzelfällen geblieben. Das wird sich sicher irgendwann so weit zuspitzen, dass man nicht mehr reden kann, aber darüber wird schon gesprochen, seit ich hier beim T. bin, muss ich sagen. Und es hat sich noch nichts getan.
- G: Noch nichts getan?
- W: Wir reden da schon lange drüber.
- G: Hmh. Haben Sie den Eindruck, dass er informiert ist über die Veränderungen, die im Ruhestand auf ihn zukommen können?
- W: Nein. Er fürchtet einfach diese Leere dann, glaub ich, dieses Unausgefülltsein, Mangel an Bestätigung, Betätigung.
- G: Und er sieht nicht, dass es vielleicht andere Möglichkeiten gibt, diesen Mangel wettzumachen?
- W: Er sieht keine, nein. Wenn, dann müssten wir ihm welche anbieten.

### **Gespräch mit der Mitarbeiterin des Sozialen Diensts der Werkstatt für behinderte Menschen zu Herrn B.**

Dieses Gespräch wurde im Büro der Mitarbeiterin geführt.

Aufgrund eines Fehlers wurde das Gespräch nicht aufgezeichnet. Die folgenden Angaben stammen aus den Notizen, die von der Autorin während des Gesprächs und anschließend gemacht wurden.

Die Mitarbeiterin im Sozialen Dienst der Werkstatt kennt Herrn B. seit ungefähr fünf Jahren. Sie schätzt seinen Grad der geistigen Behinderung als leicht ein. Sie beschreibt eine körperliche Beeinträchtigung, nämlich eine Gehbehinderung, wegen der Herr B. am Stock geht, sowie Beeinträchtigungen anderer Art, wie Reizbarkeit, welche jedoch eher im Hintergrund stehen. Herr B. lebt in einer Kleinstadt im Betreuten Wohnen und könnte öffentliche Verkehrsmittel alleine benutzen. Sein Gesundheitszustand wird von ihr als eher gut eingeschätzt, gesundheitliche Veränderungen sind von ihr in der letzten Zeit keine festgestellt worden. Herr B. geht von zu Hause zu Fuß zur Werkstatt und auch wieder zurück zu Fuß, damit er sich bewegt. Außerdem ist es so, dass er schon sehr früh zu arbeiten beginnt. Er scheint die Stille und Ruhe zu genießen und geht um zwei Uhr schon wieder nach Hause. Er hat diesen Rhythmus von sich aus gefunden. Dies war seine Entscheidung und man lässt ihn das so machen.

Wann Herr B. aus Altersgründen in den Ruhestand treten wird, wird davon abhängen, wie lange noch der Kostenträger die Zusage gibt, dass er in der WfB bleiben kann, obwohl er bereits älter als 65 Jahre ist. Es wurde bereits zweimal ein Gesuch eingereicht, welches beide Male positiv beantwortet wurde. Das nächste wäre wieder fällig im August, denn da hat Herr B. Geburtstag. Man ist sehr zuversichtlich, dass der Antrag erfolgreich sein wird.

Herr B. macht sich sehr große Sorgen drüber, ob es wieder klappen wird, fragt auch oft nach und erinnert die Betreuungspersonen daran, dass sie den Antrag stellen müssen und dass sie das auf keinen Fall vergessen dürfen. Der Landkreis ist der Kostenträger, die T. der Träger der Werkstatt und des Betreuten Wohnens. Herr B. tut also sehr viel dafür, dass er weiter arbeiten kann.

Herr B. kennt jemanden aus seiner Wohngruppe, der bereits im Ruhestand ist. Gerade ist dies auch Thema in seiner Arbeitsgruppe, da dort in ungefähr zwei, drei Monaten jemand in den Ruhestand treten wird.

Herr B. kann auch im Ruhestand in seinem Wohnbereich bleiben. Im finanziellen Bereich wird er geringe finanzielle Verluste haben, da das Arbeitsentgelt wegfallen wird. Er erhält dann aber einen höheren Sozialhilfesatz.

Es hat nicht den Anschein, dass Herr B. sich mit den Veränderungen, die durch den Ruhestand auf ihn zukommen werden, intensiv auseinandersetzt. Herr B. wird auf den Ruhestand vorbereitet und zwar durch Gespräche im Betreuten Wohnen, die er aber ablehnt. Vorbereitungsmaßnahmen oder Gespräche in der WfB, wenn es über den Ruhestand geht, lehnt er auch ab. Darüber möchte er nicht sprechen. Das will er nicht in Betracht ziehen.

Er hat die Möglichkeit, den Übergang mitzubestimmen, mitzugestalten, aber das nimmt er so nicht wahr. Da will er nichts machen. Er ist ausreichend über die Veränderungen, die mit dem Übergang in den Ruhestand verbunden sind, informiert.

**Lebenssituation von Herrn B. ein Jahr später** (Auskunft vom Mitarbeiter im Wohnbereich)

Ein Jahr später befindet sich Herr B. im Ruhestand, wobei er mit dieser Situation nicht zufrieden ist und lieber wieder arbeiten möchte.

Sein Gesundheitszustand ist gleich geblieben. Neben seinem Eintritt in den Ruhestand ist sich für Herrn B. eine weitere größere Veränderung im Laufe des letzten Jahres eingetreten: eine seiner Mitbewohnerinnen ist ausgezogen.

Auch ein Jahr später geht Herr B. wenig Aktivitäten nach. Als Probleme bei der Ausübung von Aktivitäten werden für ihn die Finanzierung von Angeboten genannt, zu wenig Angebote und dass er Aktivitäten noch erlernen muss.

**Gespräch mit Frau O. (B)**

Das Gespräch mit Frau O. fand bei ihr Zuhause im Esszimmer statt. Auf ihren Wunsch war ihre Nichte anwesend.

- G: Und wie alt sind Sie?  
 B: 62 werde ich dieses Jahr.  
 G: 62 dieses Jahr. Und wo arbeiten Sie?  
 B: Bei uns in der Küche.  
 G: In der Werkstatt in T.?  
 B: In T.  
 G: Und was machen Sie da?  
 B: Die Töpfe auskratzen und Geschirr abtrocknen. Was halt so vor die Füße kommt. Meinen Arbeitsplatz abputze.  
 G: Aha. Also alles, was so anfällt in der Küche?  
 B: Ja. Und Tisch abdecke und gucke und dann sehe ich, ist alles in Ordnung. Und das mach ich picobello, mach ich des, alles.  
 G: Und machen Sie das gerne? Arbeiten Sie gerne?  
 B: In der Küche, ja.  
 G: Ja?  
 B: Ja. Ich stehe ja nicht nur rum. Richtig? Wenn eins sagen täte, ich müsste raus, no.  
 G: No.  
 B: Ich arbeite schon 7 Jahre in der Küche, gell, C.? 7 Jahre schon. Und das will ich sein lassen. Das will ich so lassen.  
 G: Ja, ja. Und kennen Sie da viele Leute bei der Arbeit?  
 B: Ja, ja.  
 G: Und sind Ihnen die, also haben Sie gerne die Kontakte zu den Leuten? Sind die Ihnen auch wichtig?  
 B: Manche ja, manche nein. Wie es halt so kommt. Manchmal nicht, manchmal doch. Ich sehe sie ja, die Leute, morgens. Es sind 8 Stück drin in der Küche, glaub ich, wo ich gut kenn. Alles Junge.  
 G: Ja. Sie haben gesagt, Sie sind 62 Jahre alt?  
 B: Ja.  
 G: Werden Sie bald in Rente gehen? Ist das absehbar?  
 B: Rente habe ich schon auch?  
 G: Aha.  
 B: Aber ich will weitermachen.  
 G: Sie wollen weitermachen?  
 B: Ja. Aber das hat unser K. gesagt und die L. hat gesagt, also wenn du 65 bist, musst du abgehen. Ich hab gesagt, no. Ich schon gefragt, ich muss da was unternehmen. Weiß ich nicht. Da gibt es was.  
 G: Sie wollen weiterarbeiten und nicht in Rente gehen?  
 B: No, ich muss weitermachen.  
 G: Ja? Aha.  
 B: Will ich.  
 G: Aha. Und wenn Sie jetzt in Rente gehen würden, ja, was würde denn anders sein als jetzt?  
 B: Anders?  
 G: Ja.  
 B: Da geht's böß ab. Das mach ich nicht.  
 G: Sie wollen immer beschäftigt sein?  
 B: Ja.  
 G: Und mit den Leuten zusammen sein, die Sie kennen?  
 B: Ja. Und ein bisschen unterhalten.  
 G: Ja?  
 B: Und da hinten habe ich Wäsche zum Zusammenlegen, so Wäsche zum Bügeln, und das bieten die an.  
 G: Ja?  
 B: Und do, und Brötchen schmieren und Butter schneiden und drauf legen, das mache ich alle Tage.  
 G: Aha, aha.

- B: Einen weissen Kittel hat man an und dann habe ich noch eine Schürze, damit ich meinen Kittel nicht voll mach, haben wir extra einen weissen Kittel kriegt, also des ...
- G: Das gehört alles dazu und ist wichtig?
- B: Ja.
- G: Jetzt wohnen Sie ja hier? Kochen Sie auch hier?
- B: Nein. Ne, das darf ich nicht machen. Am Herd darf ich nichts machen.
- G: Nichts. Aber sonst so im Haushalt. So Betten machen, ...
- B: ... saugen, des mach ich.
- G: ... saubermachen, ja?
- B: Das mach ich ganz alleine.
- G: Machen Sie das gerne?
- B: Ja. Ab und zu mal.
- G: Ab und zu.
- B: Wie ich Laune hab. Putzen, spülen, manchmal die Spülmaschine, ab und zu mal. Spülmaschine einräumen und Kaffee kochen und Brot abschneiden, das kann ich nicht. Also da muss eins bei mir sein.
- G: Aber die anderen Sachen, die machen Sie alle und machen Sie auch gerne?
- B: Ja.
- G: Was machen Sie denn so, wenn Sie Freizeit haben? So am Wochenende oder wenn Sie von der Arbeit nach Hause kommen?
- B: Am Donnerstag muss ich anfangen mit meiner Schlafstube. Da muss ich abputze und des mache. Dass ich ein bisschen Arbeit habe. Ohne Arbeit kann ich nicht leben, kann ich ohne Arbeit nicht sein.
- G: Ohne Arbeit können Sie nicht leben und sein? Das heißt, dann arbeiten Sie eigentlich auch in der Freizeit ganz gerne, sind immer gern beschäftigt und machen was?
- B: Ja. Und mach alles. Und dann machen wir Freizeit.
- G: Das machen Sie auch gerne, so weg fahren?
- B: Das mach ich auch gerne.
- G: Machen Sie gerne was mit anderen Leuten oder lieber alleine?
- B: No. Die anderen Leute, ich sehe so schlecht, ich habe auch vor ein paar Jahren die Kniescheibe mal gebrochen in der Behindertenwerkstatt.
- G: Aber so mit anderen Leuten sind Sie gerne zusammen?
- B: Ja.
- G: Unternehmen da was?
- B: Ja.
- G: Oder sitzen Sie lieber alleine im Zimmer?
- B: Noo!
- G: Ne.
- B: Ich kann nicht den ganzen Tag schlofen, das ist ja nichts. Da kann ich mich nicht unterhalten.
- G: Ja, das stimmt. Jetzt komm ich zu meiner letzten Frage: Gibt es denn etwas, was Sie gerne machen würden, was Sie bis jetzt noch nie gemacht haben? Wenn Sie so einen Wunsch freihätten, was würden Sie sich da wünschen?
- B: Weiß ich auch nicht, was.

**Gespräch mit der Nichte von Frau O. (V) zu Frau O.**

Frau O. ist bei dem Gespräch mit ihrer Nichte, welches auch Zuhause im Esszimmer statt fand, anwesend.

- G: Wie lange kennen Sie denn Frau O. bereits?
- V: Seit meiner Geburt 62.
- G: Das heißt, jetzt müssen wir rechnen, seit ...
- V: ... 38 Jahren.
- G: 38 Jahren. Und wie alt ist die Frau O.?
- V: 62.
- G: 62. Wie würden Sie denn den Grad der geistigen Behinderung einschätzen? Gar nicht oder leicht, mittelschwer, schwer?
- V: Mittelschwer.
- G: Mittelschwer?
- G: Ja, im Vergleich zu anderen mittelschwer.
- G: Und sind zusätzlich sensorische Beeinträchtigungen vorhanden, eine Schwerhörigkeit oder eine Kurzsichtigkeit?
- V: Kurzsichtig und mittlerweile auch etwas schwerhörig. Aber das ist wahrscheinlich altersbedingt.
- G: Sie haben vorhin gesagt, sie ist fast blind, also es ist nur noch wenig da an, an Sehkraft?
- V: Ja, ja. Und beim Hören, das kann man nicht so ganz einschätzen, ob es nicht manchmal gespielt ist, äh, ich weiß es nicht. Also sie ist ziemlich clever, ab und zu mal.
- G: Und so körperliche Beeinträchtigungen wie eine Gehbehinderung? Ist das vorhanden?
- V: Ein bisschen schon, aber das ist keine angeborene Behinderung. Ich würde sagen, das ist jetzt auch so ein bisschen altersbedingt.
- G: Ah, ja?
- V: Dass die Knochenverschiebung irgendwie ...
- G: Dass das Gehen dann schwerfälliger wird?
- V: (nickt)
- G: Hmh.

- V: Sie hat ja auch mit Rheuma und die Knochen, deshalb.  
G: Und so psychische Beeinträchtigungen wie eine Depression oder ...  
V: Überhaupt nicht.  
G: ... Autismus?  
V: Überhaupt nichts.  
G: Hmh. Kann Frau O. alleine öffentliche Verkehrsmittel benutzen?  
V: Nein.  
G: Und wohnt Frau O. in einer Großstadt, in einer Kleinstadt oder auf dem Land?  
V: Auf dem Land, auf dem Land.  
G: Könnte man sagen, Frau O. wohnt bei Angehörigen?  
V: Ja.  
G: Nichte?  
V: Ja. Also versorgt wird sie von meiner Mutter und ihr Zimmer hat sie bei mir hier im Haus.  
G: Hmh.  
V: Also es ist Nichte und Schwägerin, kann man sagen.  
G: Wie würden Sie den jetzigen Gesundheitszustand von Frau O. einschätzen? Als gut, als eher gut, als schlecht oder eher schlecht?  
V: Hmh, ziemlich gut.  
G: Ziemlich gut?  
V: Ja, also für das Alter als ziemlich gut.  
G: Soll ich jetzt als gut ankreuzen?  
V: Als gut, hmh.  
G: Hmh. Und hat sich ihr Gesundheitszustand in den letzten Monaten verändert?  
V: Nein.  
G: Ist gleich geblieben. Wann wird Frau O. voraussichtlich in Ruhestand treten?  
V: Also laut Werkstatt mit dem 65. Lebensjahr.  
G: Im 65. Das heißt also in drei Jahren?  
V: In drei Jahren.  
G: Und dann aus Altersgründen, also weil die 65 erreicht sind?  
V: Ja, ja.  
G: Hmh. Das heißt also, so wie ich die Frau O. vorhin verstanden habe, ähm, mit 65 ist dann offensichtlich definitiv Schluss und sie kann das nicht beeinflussen, dass sie sagen kann, ich will unbedingt länger?  
V: Ich weiß es nicht. Ich habe mich auch gar noch nicht darum gekümmert, ob da nicht irgendwas ist, wo sie auf freier Basis hingeht. Weil sie, sie weiß ja daheim auch nicht, wie sie die Zeit totschiagen soll.  
G: Hmh. Das heißt, es wäre eigentlich schön, wenn sie weiterarbeiten könnte?  
V: Wenn sie weiter, so lange es gesundheitlich geht, dort weiter sein könnte. Sie müssen ihr ja nichts bezahlen, aber nur, dass sie wirklich in ihrem gewohnten Bereich ist.  
G: In ihrem gewohnten Umfeld ist und eine Lebensaufgabe hat?  
V: Ja. Ja. Genau.  
G: Und dann haben Sie den Eindruck, dass sie nicht freiwillig und auch nicht gerne in den Ruhestand gehen würde?  
V: Ja, habe ich schon, ja.  
G: Kennt Frau O. jemanden, der bereits im Ruhestand ist? Von der Arbeit oder vielleicht jemanden aus der Familie?  
V: Ja gut, meine Schwiegereltern, zum Beispiel. Ja, kennt sie schon.  
G: Ja, also wenn wir annehmen, sie würde in den Ruhestand gehen, dann wäre die größte Veränderung wahrscheinlich, dass die Arbeit wegfällt?  
V: Hmh.  
G: Was wären da noch für Veränderungen? Was könnte da noch sein, was Sie so abschätzen können?  
V: Ja, sie ist gerne unter Leuten. Das würde dann ganz wegfallen, weil da könnte sie dann gar nicht mehr fort. Sie wäre dann wirklich auf die Familie, auf uns beschränkt, weil wir können sie ja auch nicht tagtäglich irgendwohin fahren.  
G: Ja? Also das heißt, die sozialen Kontakte würden mehr oder weniger, also die meisten würden abbrechen?  
V: Ja.  
G: Und dann würde sie doch ziemlich isoliert sein?  
V: Ja. Und sie will immer unter die Leute.  
G: Hmh.  
V: Wie da in der Werkstatt, das, das ...  
G: Ja, das hat sie erzählt, das ist für sie sehr wichtig, mit anderen reden und so.  
V: Ja, ja.  
G: Haben Sie den Eindruck, dass sie schon, dass Frau O. auf irgendeine Weise auf diese Zeit vorbereitet wird durch Gespräche in der Werkstatt oder dass da ...?  
V: Überhaupt nicht.  
V: Also die Menschen, die sich nicht selbst beschäftigen können, wie es bei ihr der Fall ist, sie kann ja nichts lesen, Fernsehen ist auch schlecht, Handarbeiten geht alles überhaupt nicht, da wäre es halt nötig, dass sie irgendwie, wenn so eine Beschäftigungstherapie vormittags oder so was, dass man so was organisieren könnte, dass da irgendeine Aufgabe noch da ist.  
G: Ja? Hmh.  
V: Weil für die Angehörigen ist es teilweise auch schwer.  
G: Hmh. Also dass eine Beschäftigung da wäre, was auch einen Sinn bringt in den Tag, eine Struktur?  
V: Und wenn es irgendwie nur Gymnastik oder so was ist, es muss ja gar nicht irgendwie großartige Gymnastik sein. Nur dass halt die Knochen auch beweglich bleiben.

- G: Also einerseits eine Beschäftigung, andererseits aber etwas, was verhindert, dass sie körperlich schneller ..  
V: ... abbaut.  
G: ... abbaut? Hmh. Fällt Ihnen da noch ein Punkt ein?  
V: Vielleicht später.

### **Gespräch mit der Mitarbeiterin in der Werkstatt für behinderte Menschen zu Frau O.**

Auf Wunsch der Mitarbeiterin wurde das Gespräch, welches in einem Nebenraum der Werkstatt stattfand, nicht auf Tonband aufgezeichnet.

Die Mitarbeiterin in der Werkstatt kennt Frau O., die in der Küche arbeitet, seit ungefähr sieben Jahren. Sie schätzt Frau O. als leicht geistig behindert ein. Frau O. sieht sehr schlecht und sackt immer mehr in sich zusammen, baut in ihren körperlichen Kräften ab. Frau O. kann aufgrund ihrer Sehschwäche öffentliche Verkehrsmittel nicht alleine benutzen. Sie wohnt auf dem Land bei ihren Angehörigen. Gesundheitlich geht es Frau O. eher gut, auch wenn seit einigen Jahren ihre körperlichen Kräfte ganz langsam abnehmen. Gesundheitliche Veränderungen sind in der letzten Zeit nicht zu beobachten gewesen. Frau O. weiß noch alles, bleibt aber zunehmend im Vertrauten haften. Sie wird sturer und kann es nicht mehr so verarbeiten, wenn sie in der Gruppe von anderen auf den Arm genommen wird.

Wie es aussieht, wird Frau O. mit 65 Jahren aus Altersgründen in den Ruhestand treten, falls der Kostenträger ihren Arbeitsplatz nicht weiter finanzieren wird. An der Entscheidung für den Ruhestand ist Frau O. nicht beteiligt. Frau O. wird wohl nicht freiwillig und auch nicht gerne in den Ruhestand treten, da sie immer aktiv sein muss und nicht ruhig sitzen bleiben kann. Für Frau O. ist ihre Arbeit ihr Lebensinhalt. Aufgrund ihrer schlechten Sehfähigkeit hat Frau O. nur wenig andere Möglichkeiten, Aktivitäten nachzugehen. Mit dem Ausscheiden aus der Werkstatt werden zudem Frau O.s soziale Kontakte zurückgehen oder sogar verloren gehen.

Frau O. ist über die mit dem Ruhestand einher gehenden Veränderungen informiert. Sie kennt auch mehrere Personen, die sich bereits im Ruhestand befinden und wird seit über einem Jahr durch Gespräche in der Werkstatt auf den Ruhestand vorbereitet. Frau O. schiebt jedoch dieses Thema von sich. Sie hat keine Möglichkeit, die Art und Weise des Übergangs mitzubestimmen.

### **Lebenssituation von Frau O. ein Jahr später (Auskunft von der Nichte)**

Frau O. arbeitet ein Jahr nach dem Gespräch immer noch in der Werkstatt und möchte auch weiterhin dort beschäftigt sein. Ihr Gesundheitszustand hat sich nicht verändert. Ebenso wird von keinen größeren Veränderungen in anderen Lebensbereichen berichtet. Ein Problem bei der Ausübung von Aktivitäten ist die Gewährleistung der Begleitung, die sie dabei benötigt.

### **Gespräch mit Herrn K. (B)**

Das Gespräch mit Herrn K. fand auf der Wohngruppe in seinem Zimmer statt. Auf Wunsch von Herrn K. wurde das Gespräch nicht auf Tonband aufgezeichnet.

Herr K. ist zum Zeitpunkt des Gesprächs 64 Jahre alt. Er lebt in einer Kleinstadt in einer Wohngruppe, die zu einer Einrichtung gehört, die einige Kilometer außerhalb des Ortes auf dem Land liegt.

Herr K. arbeitet in der Krankengymnastikabteilung der Einrichtung, die ebenfalls in der Kleinstadt liegt. Zu seinen Aufgaben gehört es, die Kinder zur Behandlung abzuholen und wieder zurückzubringen. Außerdem bedient er das Telefon und holt die Post. Er gibt an, gerne dort zu arbeiten. Er ist seit 48 Jahren in der Einrichtung und arbeitet seit fast 30 Jahren in der Krankengymnastikabteilung. Vorher war er in einer Korbmacherei beschäftigt und dann für einige Zeit Mädchen für alles in der Gruppe. Er bedauert es sehr, dass er aufgrund seiner Spastik keine Ausbildung absolvieren konnte. Er kennt viele Leute, auch in der Krankengymnastikabteilung, und ist gerne mit ihnen zusammen, doch zieht er sich auch gerne ab und zu zurück.

In ungefähr einem halben Jahr wird er 65 und dann aus Altersgründen in den Ruhestand treten. Er würde in der Krankengymnastikabteilung gerne noch tätig bleiben, doch er ist der Meinung, es müsse jemand Jüngeres um die Kinder sein. Er muss einen Schlussstrich ziehen. Hinsichtlich möglicher Veränderungen weiß er noch nicht, was auf ihn zukommen wird. Zur Zeit wird abgeklärt, ob er weiterhin in seiner Wohngruppe verbleiben kann, welche jedoch nur für Werkstattgänger vorgesehen ist. Er möchte jedoch nicht in die Einrichtung auf dem Land umziehen, sondern in der Stadt bleiben. Ein Grund ist seine Bekannte, die jünger ist als er und noch arbeitet. Von ihr mag er sich nicht trennen.

Er ist viel mit seiner Bekannten zusammen und sie gehen spazieren oder schauen fern. Herr K. hört gerne und viel Rundfunk und bildet sich mit Vorträgen und Musiksendungen weiter, um, wie er sagt, seine Gehirnzellen, die noch da seien, aufzubauen. Mit einer Betreuerin fährt er auch zu einer Musikfreizeit.

Herr K. gibt an, im Haushalt zu helfen, wenn jemand von den Mitbewohnern ausfällt. Die Gruppenleitung hat diese Regelung wegen seiner Sehbeeinträchtigung festgelegt. Er übernimmt diese Aufgaben aber gerne.

Aus seiner Sicht ist das Leben ohne Arbeit abgelaufen. Jetzt ist sein Lebensabend da. Gesundheitlich fühlt er sich etwas angeschlagen. Wäre er jünger und gesünder, so würde er lieber weiter arbeiten. Man möchte ihn an seinem Arbeitsplatz sogar halten, doch er wünscht dies nicht. Er ist bald 65 und man muss die Realitäten sehen, sein Lebensabend ist da.

Eine Aktivität, die er gerne ausüben würde, hat er nicht.

**Gespräch mit der Mitarbeiterin im Wohnbereich (W) zu Herrn K.**

Das Gespräch mit der Mitarbeiterin im Wohnbereich fand in der Küche der Wohngruppe statt.

- G: Wie lange kennen Sie denn Herrn K. bereits ungefähr?  
W: 6 Jahre.  
G: Und wie alt ist Herr K.?  
W: 63 oder 65. Jenseits der 60 ist so das, was ich registriert hatte für den Dauergebrauch erst mal.  
G: Wie würden Sie denn den Grad seiner geistigen Behinderung einschätzen? Als gar nicht geistig behindert, als leicht geistig behindert, als mittelschwer? Also im Vergleich zu anderen?  
W: Die Frage ist schwierig. Also so im Gruppendurchschnitt würde ich sagen mittel ...  
G: Hmh.  
W: ... und sicherlich in der Gesamtbandbreite der geistigen Behinderung im Bereich leichte geistige Behinderung.  
G: Dann kreuz ich mal leichte an, wenn ich davon ausgehe, dass Sie in der Gruppe auch eher leichte haben?  
W: Also man merkt es bei unseren Leuten einfach an einer Sache, dass sie bis auf zwei, drei Ausnahmen alle lesen können.  
G: Ah, ja?  
W: Also so für Zeitung und Fernsehzeitung reicht es, so für den Hausgebrauch sag ich mal. Also das unterscheidet sicherlich hier die Gruppen von vielen anderen Gruppen, die hier relativ homogene Gruppen sind.  
G: Sind zusätzlich bei ihm noch sensorische Beeinträchtigungen da wie eine Schwerhörigkeit oder eine Kurzsichtigkeit?  
W: Ich glaube, Schwerhörigkeit nicht, er hat einen Tunnelblick, das ist eine starke Sehbehinderung.  
G: Und körperliche Beeinträchtigungen, hat er die?  
W: Er hat eine Spastik, die ihm auch immer wieder mal Probleme bereitet hat. Dass er also das Gefühl hatte, innerlich komplett verkrampft zu sein.  
G: Ah, ja?  
W: Und ansonsten ist es eigentlich mehr, dass es seine Feinmotorik mit beeinträchtigt. Z.B. Brote streichen kann er nicht selber, es schneiden. Das ist dann in der Kombination von Sehbehinderung und Körperbehinderung und der Spastik natürlich dann besonders schwer für ihn. Er sieht nicht, wo es lang geht und kann es dann auch schwer steuern. Das ist doppelt schwer. Ansonsten die normalen Altersgebrechen auch. Er hat gerade in der letzten Zeit sehr mit Bluthochdruck zu kämpfen, wobei es dem Mediziner etwas schwer fällt, das noch in den Griff zu kriegen.  
G: Wie schätzen Sie seinen jetzigen Gesundheitszustand denn ein? Als gut, als schlecht oder so als eher gut oder als eher schlecht?  
W: Eher gut, aber für seine Verhältnisse schlechter werdend. Also so vor ein paar Jahren hat er schon weniger Probleme gehabt.  
G: Hat sich sein Gesundheitszustand in den letzten Monaten verändert? Sie sagten, wohl eher verschlechtert?  
W: Zunehmend verschlechtert.  
G: Er hat zunehmend Bluthochdruck?  
W: Das eigentlich besonders, weil das einhergeht mit Druckgefühl im Kopf. Also das beeinträchtigt ihn jetzt wirklich. Das ist natürlich auch mehr so eine Spirale. Er merkt, dass er Kopfdruck hat, hat Sorgen um seinen Blutdruck, und je mehr Sorgen er hat, um so höher geht der. Also das hält sich dann auch selber am Leben.  
G: Hat er zusätzlich noch, um wieder auf die andere Frage zurückzukommen von vorher, ähm, neben der körperlichen Beeinträchtigung und der Sehbehinderung, hat er da noch psychische Beeinträchtigungen, wie z.B. Autismus.  
W: Ja, er hat also schon einen Heimschaden. Ja, was besonders deutlich ist, wenn es eigentlich um die Einschätzung von Alltagsgeschichten geht. Wie teuer die Miete ist, wie teuer überhaupt der Lebensunterhalt ist, um ein Verhältnis dazu zu haben, wie viel Geld steht mir zur freien Verfügung. Um da so einen Eindruck zu haben.  
G: Kann Herr K. alleine öffentliche Verkehrsmittel benutzen?  
W: Nein.  
G: Wohnt er in einer Großstadt, in einer Kleinstadt, auf dem Land?  
W: In einer Kleinstadt.  
G: Und er wohnt in einer Wohngruppe mit wie vielen Mitbewohnern?  
W: Außer ihm sind es zur Zeit 17.  
G: Hmh.  
W: Also er ist der 18.  
G: Ich habe hier eine Unterscheidung gemacht. Also einerseits in einem Wohnheim in einer Wohngruppe mit Mitbewohnern und in einer Außenwohngruppe. Ist das hier eher eine Außenwohngruppe?  
W: Eigentlich nicht. Aus T. Sicht schon, aber für uns hier ist das hier eigentlich Wohngruppe und ein Teil unserer Gruppe hat einen Außenschlafplatz. Also das ist ursprünglich ein Angestelltenhaus gewesen, schräg gegenüber gelegen.  
G: Wann wird er denn voraussichtlich in Ruhestand gehen?  
W: Im November diesen Jahres.  
G: Hmh.  
W: Im Oktober hat er Geburtstag.  
G: Und, äh, warum wird er in den Ruhestand gehen?  
W: Weil mit dem Geburtstag 65 wird, wegen Erreichen des Rentenalters.  
G: Weil er 65 wird. Hmh. Ist er denn an der Entscheidung, dass er in den Ruhestand treten wird, mitbeteiligt? Also kann er da mitentscheiden oder ist das einfach so, so mit 65?  
W: Also von Werkstattseite aus ist es schon so, dass der Kostenträger dann auch sagt, das ist das Ende. Aber seine eigene Sicht so in Gesprächen war eigentlich eher, dass er in den letzten Jahren gesagt hat, ach, wenn es die Ge-

- sundheit mitmacht, dann will ich bis 65 und dann ist aber auch gut. Also er hätte mit 63 auch schon in Ruhestand gehen können, aber „wenn ich noch kann, dann will ich noch ein bißchen“.
- G: Ah, ja. Haben Sie den Eindruck, dass er freiwillig in den Ruhestand treten wird?
- W: Ja.
- G: Und dass er auch gerne in den Ruhestand gehen wird? Sie können auch sagen teilsteils.
- W: Also ich denke, dafür ist es für ihn noch zu unbekannt. Da kann er sich zuwenig drunter vorstellen, wie es weiter geht. Ich denke, mehr Ruhe zu haben, nicht mehr den Druck zu haben, so ich muss jetzt. Das ist auch eine Form von Erleichterung, dass er auch ganz froh ist, wenn er das nicht mehr muss, sondern wirklich nach seinen Kräften sich die Zeit einteilen kann.
- G: Kennt der Herr K. denn jemanden, der bereits im Ruhestand ist?
- W: Ja.
- G: Und wer wäre das? Jemand aus der Wohngruppe?
- W: In der Wohngruppe ist es der W.
- G: Was wird sich denn Ihrer Ansicht nach durch den Ruhestand für ihn verändern? Also jetzt, ähm, sagen wir im Freizeitbereich oder hier im häuslichen Bereich?
- W: Das ist jetzt ja schon, dass er einen so ein bisschen zweigeteilten Alltag hat. Das eine ist, wenn er arbeiten geht, das andere, wenn er hier ist. Das sind eigentlich zwei unterschiedliche Tagesabläufe. Mit unterschiedlichen Aufstehzeiten fängt es an. Arbeit beginnt so um halb 8. Wenn er halt Ferien hat, dann ist es Viertel vor 8, dass er zum Frühstück überhaupt erst erscheint. Also er sich einfach Ruhe für die Tätigkeiten nimmt. Ich vermute eigentlich mal, dass er sehr viele Dinge erst mal ähnlich machen wird, wie jetzt in den Ferien. Viel Radio hören, sich die Zeit dazu lassen. Da geh ich davon aus, dass er da doch erst mal die Tätigkeiten fortsetzt. Könnte mir aber auch vorstellen, dass er auch Angebote aus dem Bereich der Tagesstruktur für Senioren annimmt, wenn er sie erst mal kennengelernt hat. Wenn er sich genauer vorstellen kann, was die machen. Feststellt, das ist nicht nur Bastelkram, wo er mitmachen muss, sondern eventuell auch Erzählnachmittage oder, ja, gut, so Typisches für alte Leute, so Rückschau, wie war das früher und erzählen. Ich glaube, dass er das gerne machen würde.
- G: Sie haben vorhin gemeint, dass er nicht so abschätzen kann, wie es dann wohl sein wird, sein könnte. Haben Sie aber den Eindruck, dass er über diese Veränderungen informiert ist, was auf ihn zukommen wird?
- W: Ich schätze mal nein.
- G: Könnte man sagen, er wird in irgendeiner Weise auf den Ruhestand vorbereitet, eben dadurch, dass Sie da angerufen haben, dass Frau L. (von den tagesstrukturierenden Maßnahmen) kommt und mit ihm redet? Dass Sie mit ihm wahrscheinlich auch darüber reden, wie es denn vielleicht sein wird, wie er es sich vorstellt? Also mit Gesprächen?
- W: Hmh. Also er ist auch jemand, der doch, wenn ihn Sachen beschäftigen, dann von sich aus nachfragt. Da gibt es schon einerseits Situationen, wo er den Eindruck hat, dass wir da ein bisschen mehr Ruhe haben. Da kommt es zu Aussprachen, zum Erzählen.
- G: Hmh. Hätte er denn die Möglichkeit, den Übergang in den Ruhestand mitzubestimmen oder mitzugestalten, also vielleicht in der Hinsicht, dass er sagt, äh, ich möchte von einem Tag auf den anderen aufhören, oder dass er sagen kann, ne, ich möchte lieber so ausschleichend, so ein paar Stunden weniger, oder hat er da keine Möglichkeit.
- W: Hat er da in Ansätzen eigentlich schon seit 2 Jahren. Einen Nachmittag in der Woche, wo er eigentlich offiziell noch Arbeitszeit hätte. Und das war eigentlich ein gesundheitlicher Anlass, aber wo es eben schon so gehandhabt worden ist. Er meinte, so ein bisschen weniger, dann schaff ich das auch.

### Gespräch mit dem Mitarbeiter im Arbeitsbereich (A) zu Herrn K.

Dieses Gespräch wurde in einem Nebenraum von Herrn K.s Arbeitsort geführt.

- G: Wie lange kennen Sie Herrn K. bereits?
- A: Seit 85, Mai 85.
- G: Also ziemlich genau 15 Jahre?
- A: Hmh.
- G: Und wie alt ist Herr K.?
- A: Er wird zum 28. Oktober 65.
- G: Wie würden Sie den Grad seiner geistigen Behinderung einschätzen? Als leicht geistig behindert, als mittelschwer geistig behindert oder als schwer geistig behindert?
- A: Leicht geistig behindert.
- G: Hmh. Haben Sie den Eindruck, dass zusätzlich zur geistigen Behinderung auch noch sensorische Beeinträchtigungen da sind, wie z.B. eine Kurzsichtigkeit oder eine Schwerhörigkeit?
- A: Er hat einen argen Tunnelblick.
- G: Hmh.
- A: Das, was ihn also sehr stört. Er kann nur ca. 1 Meter breit mit einem Blick erfassen.
- G: Hmh.
- A: Sonst sind mir keine weiteren sensorischen, äh, ja, Beeinträchtigungen bekannt.
- G: Körperliche Beeinträchtigungen?
- A: Ja, er hat dezente Spastik, die sich besonders im Bereich mimische Muskulatur, Gesicht und im Bereich der Hände eben darstellt.
- G: Haben Sie den Eindruck, dass da auch andere Beeinträchtigungen da sind, wie z.B. psychische Beeinträchtigungen, sagen wir regelmäßig auftretende depressive Phasen oder ...?
- A: Nein.
- G: Nicht. Kann Herr K. alleine öffentliche Verkehrsmittel benutzen?

- A: Aufgrund seiner Sehbehinderung ist es für ihn sehr schwer, sich auf fremdem Gebiet zu orientieren. Wenn es bekannt ist, wenn die Abläufe klar sind, äh, halte ich das durchaus für möglich. Also ein bestelltes Taxi, wo der Taxifahrer ihm den Platz anweist bzw. vielleicht sogar ihm dorthin hilft, das kann er sicherlich benutzen.
- G: Ah, ja.
- A: Schwierig wird es sicherlich, Busse und Bahn unabhängig von weiteren Personen zu benutzen, einfach weil schon das Lesen nicht geht von irgendwelchen Plänen und sich optisch zu orientieren und sonstiges. Also es ist schon eine starke Beeinträchtigung, aber nicht aufgrund seiner geistigen Behinderung, sondern sicherlich überwiegend erst mal durch das Optische. Und da Alternativen oder, ja, Korrekturen zu finden, fällt ihm sicherlich schwer.
- G: Wo wohnt Herr K.? Würden Sie sagen in einer Großstadt, in einer Kleinstadt oder auf dem Land?
- A: In einer Kleinstadt auf dem Land.
- G: Hmh. Herr K. wohnt in einem Wohnheim in einer Wohngruppe?
- A: Hmh.
- G: Wie würden Sie seinen jetzigen Gesundheitszustand einschätzen? Als gut, als eher gut, als schlecht, als eher schlecht?
- A: Was meinen Sie mit eher schlecht?
- G: Also das heißt, er ist zwar nicht gut, der Gesundheitszustand, aber so richtig schlecht ist er auch nicht.
- A: Okay. Eher schlecht.
- G: Eher schlecht. Haben Sie den Eindruck, dass sich sein Gesundheitszustand in den letzten Monaten verändert hat?
- A: In den letzten Monaten? Nein.
- G: Gleich geblieben. Ähm, Sie haben gesagt, er wird 65 im Oktober. Wird er dann wohl auch in den Ruhestand treten?
- A: Ja.
- G: Und dann aus Altersgründen, weil er die 65 Jahre erreicht hat? Oder haben Sie den Eindruck, da spielen noch andere Gründe mit, so dass er nicht mehr mag oder dass es ihm zu anstrengend wird?
- A: Ich denke, die 65 ist für ihn ein ganz legitimes Alter aufzuhören und, äh, das ist so eine Wertgrenze für ihn gewesen, auf die er auch hingearbeitet hat.
- G: Ah, ja?
- A: Ich habe den Eindruck, dass er nach so anfänglichen Bedenken oder, na ja, noch so ein bisschen länger, eigentlich so eine ganz positive Einstellung gegenüber dem Ruhestand hat.
- G: Hmh. Dann haben Sie den Eindruck, dass er freiwillig in den Ruhestand treten wird und gerne in den Ruhestand treten wird?
- A: Sicherlich mit gemischten Gefühlen, aber zunehmend lieber.
- G: Hmh. Wissen Sie, ob der Herr K. bereits jemanden kennt, der im Ruhestand ist?
- A: Ja, kennt er.
- G: Und wer könnte das sein? Jemand von hier, der in Ruhestand gegangen ist? Von seinen Angehörigen oder von der Wohngruppe?
- A: Also sicherlich ist bei ihm auch zu Hause jemand schon in den Ruhestand, doch das entzieht sich meiner Kenntnis, wer und was das ist.
- G: Hmh.
- A: Aber in der Wohngruppe selber gibt es Rentner, und ja, von daher ist ihm eben dieser Prozess, dass Arbeit aufhört, auch nicht fremd. Dass es ein Leben nach der Arbeit gibt.
- G: Dann wird sich also für Herrn K., wenn er in Rente geht, sein Alltag insofern ändern, dass er hier nicht mehr sein wird, dass er aber, wie es aussieht, zur Frau L. gehen wird in diesen Tagesstrukturierenden-Maßnahmen-Bereich?
- A: (nickt)
- G.: Wird es für ihn möglich sein, die Kontakte, die er hier hat, aufrecht zu erhalten?
- A: Sicherlich. Ich meine, die Kontakte hier zu den Mitarbeitern. Wir haben in der Gruppe schon mal darüber nachgedacht, inwieweit, ich sage mal, so Post holen noch was wäre, wo er einfach eine zeitlich nicht unbedingt feste, zeitlich nicht so gebundene Maßnahme hat, wo er aber mal was herbringt, noch eine Aufgabe hat und wo er im Prinzip alle einfach wieder sieht. Inwieweit er Lust dazu hat. Das können wir ihm nur als Angebot machen, das wird sich dann ausweisen. Aber Möglichkeiten bestehen sicherlich, wenn er hier auf dem Gelände wohnen bleibt. Dann, denk ich, wird er bei seinen Spaziergängen hier unten immer mal reinschauen wollen.
- G: Haben Sie den Eindruck, dass Herr K. darüber informiert ist, was sich für ihn ändern wird oder kann ab Herbst?
- A: Also sachlich weiß er das sicherlich. Was es für ihn eine Bedeutung haben wird, denk ich, wird jeder Rentner erst dann feststellen, wenn er in der Situation ist. Aber die Sache als solche ist ihm klar.
- G: Haben Sie mit Herrn K. in irgendeiner Weise über den Ruhestand gesprochen, versucht ihn darauf vorzubereiten?
- A: Also das Gespräch kam von seiner Seite und er sagte: Ich möchte gerne aufhören, wenn ich 65 werde. Kümmerst euch um einen Nachfolger. Das hat er schon vor gut einem Jahr gesagt, also vor einem Jahr. Sicherlich hat es für ihn in zunehmender Nähe des Berentetwerdens an Bedeutung gewonnen und, ja, er spricht hin und wieder davon. Und dann ist das Gespräch da. Und so ein Scherz zwischen uns beiden ist, dass er sich sowieso keine Hoffnung darüber machen soll; er darf halt erst gehen, wenn man jemanden Würdiges als Nachfolger gefunden hat. Und, ja, das ist schon so, dass er weiß, dass er aktiv da ist und dass er auch, ja, es wird ihn nicht überraschen, wenn es Oktober wird und es heißt, du brauchst jetzt morgen nicht an die Arbeit zu gehen.

### Lebenssituation von Herrn K. ein Jahr später (Auskunft von der Mitarbeiterin in der Tagesstruktur)

Ein Jahr später befindet sich Herr K. im Ruhestand und ist zufrieden damit. Sein Gesundheitszustand wird besser eingeschätzt als ein Jahr zuvor. Er hilft an seiner ehemaligen Arbeitsstelle aus und hat immer noch seine Lebensgefährtin. Ein Problem bei der Ausübung seiner Aktivitäten ist der Transport, und zwar vermutlich von seinem Wohnort zur Tagesstruktur für Senioren in der großen Einrichtung außerhalb seines Wohnorts.